

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Vereins- und Versammlungs-Anzeigen kosten die sieben geschalteten
Kolonnelzelle über deren Raum 25 Pf.
Geschäftsanzeigen werden nach Erledigung der laufenden Aufträge
nicht mehr aufgenommen.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse:
Witverband Bochum.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Das einzige Mittel.

Motto: Die Einigkeit nur schafft Geduld,
Drum wollt' doch endlich einig sein.

Schwer lastet auf dem Bergmann
Der Druck der Krise, schwer,
Und Teuerung herrscht im Lande;
Doch sind die Taschen leer. —
Das heißt die Bergmannstaschen,
Wo nicht der Segen quillt
Der fetten Dividende,
Der die Taschen der Bergherren schwillet. —

Man hat am Lohne gebrochen;
Legt Feierschichten ein,
Und drückt viel' hundert Knappen
In die Hand den Abkehrschein. —
So gilt's der Nöten und Schäden;
Wohin wir immer schau'n,
So ist das Bergmannsleben
Ein trauriges Leben traun.

Dazu, und das ist das Schlimmste,
Herrscht noch der alte Streit
Sor unter den Knappen selber,
Und schafft das alte Leid. —
Der Zwist, der schlimme zermürbet
Noch immer die beste Kraft,
Und bringt, was Hader bringet,
Und schafft, was Hader schafft. —

So sind der Nöten so viele;
Wohin wir immer schau'n,
So ist das Bergmannsleben
Ein trauriges Leben traun. —
O möchte doch endlich kommen,
Was uns allein befreit,
Das Mittel zu Schutz und Trutz:
Die Knappeneinigkeit. —

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

§ 80f, der die Einrichtung der Sicherheitsmänner und der Arbeiterausschüsse vorschreibt und in der zweiten Lesung abgelehnt war, wird wieder hergestellt.

In § 80b wird die Bestimmung, daß die Sicherheitsmänner nicht in appazialen sein dürfen, gestrichen.

In § 80d wird bestimmt, daß statt auf je 500 schon auf je 400 Arbeiter ein Auschlußmitglied vorhanden sein muß.

In § 80g wird eine zweimalige regelmäßige Befahrung im Monat statt der einmaligen zugelassen. Die Kosten der außerordentlichen Befahrungen sollen den Arbeitern zur Last fallen.

In § 80n soll die Einteilung der Fahrabteilungen, nach denen unter Umständen die Wahl der Sicherheitsmänner erfolgt, so bemessen werden, daß die sämtlichen Baue einer Fahrabteilung in höchstens drei (statt zwei) Schichten besiedeln werden können.

In § 80p wird bestimmt, daß der Arbeiterausschuß nicht nur in ihrer Mehrzahl, sondern sämtlich von den Arbeitern gewählt werden sollen, und wonach ferner eine Bestimmung in das Gesetz eingefügt werden soll, die den Ausschluß der Bestimmungen über die Sicherheitsmänner und die Arbeiterausschüsse durch Vertag oder Arbeitsordnung verbietet.

Von einigermaßen Bedeutung unter diesen angenommenen Anträgen ist der Antrag, der die zweimalige, statt einmalige Befahrung vorsieht. Alle übrigen angenommenen Anträge sind weniger wichtig, werden mit den vorgenannten samt und sonders aufgehoben, durch die eine einzige Verschlechterung, wonach den Beziehern das Recht eingeräumt wird, gleichfalls Mitglieder des Arbeiterausschusses zu bestimmen. Was das bestätigt, wird sich noch später in der Praxis zeigen.

Die dritte Lesung hat keine solche Verbesserungen gebracht, daß wir das Gesetz — das schließlich noch an der Altppe des Herrenhauses stranden kann — als unnehmbar für die Bergarbeiter bezeichnen können. Das Gesetz wird nicht die Hoffnungen erfüllen, die die Bergarbeiter daran knüpfen. Nach wie vor werden wir darum unsere alten Forderungen bezüglich der Grubenkontrolle aufrecht erhalten und vertreten. Umso mehr, als das Gesetz, das jetzt angenommen, als ein reaktionäres Gesetz von vornherein betrachtet worden ist. Es sollte die reichsgesetzliche Regelung der Grubenkontrolle durch Arbeiter verhindern. Und das ist jetzt der Negierung und den Parteien, einschließlich der Zentrumsparthei, völlig gelungen. Letzter mit Hilfe auch von sog. Arbeiterausgeordneten und mit Hilfe des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter. Es grenzt schon mehr an Heuchelei über Ostkirche als an Reichsberggesetz zu schreien. So etwas macht man zur rechten Zeit. Zur rechten Zeit sollten die christlichen Bergarbeiter dazu befragt werden, in der Zentrumsparthei jene Begeisterung für ein Reichsberggesetz zu schaffen, wie sie mithelfen, Begeisterung zu schaffen, wenn es sich um die Ausweitung der Arbeiterklasse durch die bekannte zentralistische Wirtschaftspolitik handelt. Dann hätte man im christlich-zentralistischen Lager nicht nötig, fortgesetzt Komödie zu spielen, zum Schaden der gesamten Bergarbeiterchaft.

Ein Nachwort zur Eisenacher Generalversammlung.

Die Tage der Eisenacher Generalversammlung liegen hinter uns. Es geziemt sich darum wohl, einen kurzen Rückblick auf sie zu werfen und wo nötig, auch mit einigen kritischen Bemerkungen darauf zurückzukommen. Soweit wir ihr volles Bild betrachten, da können wir es als ein erfreuliches und glänzendes betrachten. Diesem Urteil dürfte sich jeder anschließen, der der Generalversammlung als Freund oder Delegierter beigewohnt hat. Wer aber wissen will von unseren Gegnern, wie die Generalversammlung verlaufen ist, der muß ihre Organe und ihre Berichte über den Verlauf der Generalversammlung lesen. Unsere Gegner hat die Generalversammlung große Verlegenheiten bereitet. Das steht fest. Sie hatten mehrere Berichterstatter hinzugeschickt nach Eisenach, zum „großen Zirkuszug“. Aber es verging ein Tag der Verhandlung nach dem andern, das Neß blieb leer. Und so kam es, daß die gequälte Presse, recht verärgert sich bei der Wiedergabe der Verhandlungen mit einigen Zeichen begnügte. Oder aber man begab sich wie Dr. D. im „Reich“ auf das Gebiet der Phantasie, fabulierte nach Kindersatz sich etwas zuerst, woran man selbst nicht glaubt, schwatzte zusammen, für einen Feuilletonisten zu dürfzig, für einen Kritiker zu unrechtfertig. Noch unruhiger waren die einzelnen Redner des Dr. D. im „Reich“ über unsere Generalversammlung zu sagen, verbietet das Mitteld. Was sagen unsere Kameraden, wenn sie von Dr. D. im „Reich“ folgendes lesen:

„In den vergangenen Tagen hatte in Eisenach der sozialdemokratische alte Bergarbeiterverband getagt.

Da waren die Volksbegleiter waren klar zu unterscheiden. Auf der einen Seite die, die gefügt werden sollen — hin zum törichten Wahns des Sozialismus, zur Unwahrheit, zur Verherrlichung des persönlichen Lebens, in dem ihnen das Zukunftsbild die Augen trübt. Auf der anderen Seite die Führer, die „wissenden“ Volksbegleiter, die, auf Herz und Nieren gesetzt, ob sie denn glauben an das, was sie fordern und andern zumutten, mit frappanter Anstrengung das unwahre „Ja“ herauspressten; die wissen, daß die Zukunft anders verläuft, als sie ihren Arbeiterkollegen vorsehen; die aber aus überkommenem Taktik und Gewohnheit fortfahren, mit Forderungen und Kritiken die Unzufriedenheit der Massen aufzupeitschen. Dann allein, — das wissen sie, — herschen sie ununscränkt; deshalb sind sie die einseitigen Vertreter der Arbeiter.“

Abg. Sachse präsidierte. Er, der Brust ruhig, trotz besseren Wissens, verleumden ließ; der die Unfruchtbarkeit der Verhandlungen wohl kannte; denn es allein daran anlauft, agitatorisch die Arbeiterschaft einzufangen; der für seine Arbeiterkollegen im Ruhrgebiet den schmeichelhaften Namen „Bergkissen in der Kohlenküste“ fand. Braucht es da einer besonderen Aufmerksamkeit, um zu sehen, was Sachse bezweckte?

Aber dieser Volksbegleiter handelt bewußt. Nicht unter dem Zwang einer törichten Illusion.

Deshalb muß die Front gerichtet sein gegen die — Sklavenfüller in der Sozialdemokratie.

Abg. Sachse ist auch — ein Wissender, ein Volksbegleiter, ein — Sklavenführer. War es etwa nicht berechnende Absicht, die Massen aufzuhetzen, als er Dienstag, angeblich über die Reichsfinanzreform sprechend, gegen den Abg. Schad vom Voder zog.

Gleich vom Voder, Abg. Sachse. Über Denk scharfschiffenes Schwert schlägt Dir und Deinen Sklaven die tiefsten Wunden; Wunden, die zur Verblutung führen.

Und die gegängelten Massen jubelten den Sklavenführern zu.“

Das ist das Extrait des Artikels und das, was Dr. D. sonst noch als Werkzeug seines Blödsinns zu sagen weiß, ist gesteigerter Blödsinn.

Kein Wort weiß Herr Dr. D. über die Verhandlungen der Generalversammlung selbst zu sagen. Er war ja nicht in Eisenach, hat vielleicht nicht einmal die ganzen Berichte über die Generalversammlung gelesen, nur gehört, daß sie in Eisenach stattfand. Es kommt ihm darum auch nicht darauf an, eine politische Volksversammlung mit der Generalversammlung zusammenzutreffen, um so Material zu haben für seine Frage: Wohin geht die Rette? Seine „sinkende Sonne“ hat dem Herrn Dr. D. das Hirn ungerichtet.

Ahnlich wie dem genannten Herrn ergeht es einem Teilnehmer an der Generalversammlung aus christlichen Gewerkschaftskreisen, der im „Bergknappen“ sich über die Generalversammlung wie folgt äußert:

„Generalversammlung, deine Signatur ist Feindschaft. Wie ein roter Faden zieht sich hindurch der Hass gegen die „Christlichen“. Wie in Sturmwellen einer dunklen Gewitterwolke faulen die Angriffe gleich verbergen, während Eisbach in der Diskussion zu unbeständig bleibt auf den öffenen Gewerbeverein nieder. Schwillt wird die Lust des Tagungssolates durch die Brandreden gegen Kapitale und Gewaltlichkeit. Jezt! — es ist ganz „schwarz“ geworden, man redet von Entzündung gewerkschaften, — müssen die Lampen angezündet werden.“

Gefahrdrohend, unheilsverkündend, leitet der Verbandsvorsitzende, Wetterleuchten gleich, den dritten Verhandlungstag ein. Immer zuckender die Blitze, immer furchtbarer der Donner. Bergarbeiterkongress, Spaniol-Gehlen, 80.000-Marschwindel, sah man in blutroter Beleuchtung zur Gede fahren. Und dann erst vereinzelte Tropfen, sich dann verstärkend, brach die Sturmflut los. Wie von Mächten der Unterwelt unterstützt, gurgelten die schäumenden Wasser, mit sprühendem Blitze der Wut gemischt, in der Diskussion.

Kampf! Kampf! Kampf! bis auf Leben und Tod! dem Kapital? Mein! — — die Zutat ist geändert! — — den christlichen Gewerkschaften!!!

Und jetzt stachen von Süd und Nord Ost und West die Unheilschwärzungen Wölfe zusammen. Ein Blit aus schlesischen ostpreußischen Gewölbe hatte als Transparent den „Gassenbubenton“ der Christlichen zum Schweiß.

Starke Hagelkörner — „schmutzige christliche Gesellschaft“ „Hyperbolone“, „Bechener Gewerbeverein“, „Liebig“, „Schöfer“, „Lügner“, „Schabbschneider“ — waren nun stundenlang zu sehen.

Da läßt sich schließlich eine Erwiderung auch nicht finden. Wunderbar, daß sich mit diesen beiden Ergüssen — im „Reich“ wie im „Bergknappen“ — die Kritik im gegnerischen Lager erschöpft. Denn das, was der Redakteur Altrup in seinem Organ über die Verhandlungen in Eisenach zu berichten weiß, nehmen wir selbstverständlich als etwas laufendes und gewöhnliches hin. Von ihm eine andere als „christliche“ Würdigung der Generalversammlung zu erwarten, geht wohl nicht an. Wir werden aber dennoch Altrups ganze Arbeit im „Bergknappen“ abwarten und dann sehen, ob sich eine Antwort lohnt. Wir ersparen uns von vorneherein aber eine solche auf die oben angeführten Stimmungsbilder. Wenn wir diese im Auszuge veröffentlichen, dann wollen wir nur zeigen, wie Menschen sich betragen, die sich um ihre Hoffnungen betragen sehen. Wie aber wäre es heute, wenn unsere Gegner in Eisenach auf ihre Rechnung gekommen wären!

Freilich, die Eisenacher Tagung stand unter dem Eindruck der Vorwürfe der letzten Monate, besonders unter dem Eindruck des wilden Kampfes, den der christliche Gewerbevereinsvorstand gegen die Leitung des Bergarbeiterverbandes in Szene gesetzt hatte. Herr Altrup war von einem Stenographen begleitet. Und geleitet von dem richtigen Fustink, waren beide gekommen, daß es in Eisenach zu einer weitgehenden Erwidern auf alle die christlichen Angriffe kommen würde. Die Erwidern ist erfolgt und wie wir schon mitgeteilt haben, gestalteten sich die Verhandlungen hier zu einer glänzenden Kundgebung gegen die Angriffe des christlichen Gewerbevereins auf den Verbandsvorstand.

Unsere Verbandsmitglieder halten mit ihrer Kritik nicht zurück. Sie scheuen auch nicht vor denken Wörtern zurück, wenn es sich darum handelt, die Haltung der Verbandsleitung oder die irgend eines Beamten zu verurteilen. Und wer den Debatten gefolgt ist, wird wissen, daß es auch an Kritiken nicht gefehlt hat. Aber es gereicht uns zu großer Freude, mitteilen zu können, daß sich diese Kritiken in makabolen und saftlichen Grenzen hielten. Gewiß wurde der Ton schärfer, wenn die einzelnen Redner zur Abwehr der christlichen Angriffe übergingen. Aber auch hier bekränkte man sich auf saftliche Zurechtweisungen. Nur selten ist ein Gewerbevereinführer genannt, am allerwenigsten persönlich beschimpft worden. Nach all den Ereignissen der letzten Zeit lag das aber sehr nahe. Aber man hielt sich zurück. Und das war gut so.

Wie ein roter Faden zog sich durch die Verhandlungen der Gedanke, daß der Streit zwischen den Verbänden bald aufhören möchte. Die Bergarbeiterkraft hat die Einigkeit aller Bergarbeiter nötig. Die Selbstzerstreuung schädigt nur die Bergarbeiterkraft. Aber man war sich auch klar, daß diese Einigkeit schwer aufrecht zu erhalten bezv. erst zu erzielen ist, solange im christlichen Gewerbevereinslager Bergarbeiterinteressen unter Sonderinteressen gestellt werden. Und wenn solche Angriffe erfolgen, wie sie der christliche Gewerbeverein gegen den Verband in letzter Zeit geschleudert hat, dann muß die Abwehr gründlich erfolgen. Dennoch: Ein Antrag, mit dem christlichen Gewerbeverein nicht mehr zusammenzugehen, wurde abgelehnt. Das ist der beste Beweis, daß die Delegierten sehr wohl die Grenzen zu ziehen wußten, wie weit sie zu gehen hatten und daß selbst über die Streitigkeiten hinweg die Bergarbeiter nicht vergessen durften, daß die Zeit wieder kommen kann, wo Verbänder und Gewerbevereinler Schulter an Schulter stehen müssen. Solche Gedanken Wurzel geschlagen haben, da lebt man es ab, mit gleichen Waffen zu kämpfen, wie sie die christliche Gewerbevereinsleitung zum Gaudium der Werksherren nun seit Monaten gegen den Verband geführt hat.

Stark stand die Generalversammlung auch unter dem Eindruck des kommenden Kampfes mit den Werksherrn. Um jeden Preis und Anerkennung der Bergarbeiterorganisationen um jeden Preis und

Nun, in der dritten Lesung sind einige Verbesserungen durchgedruckt worden, um, wie schon gesagt, das Zentrum umzustimmen. Diese Änderungen sind folgende:

somit Mitwirkung der Arbeiter bei der Regelung der Lohns und Arbeitsverhältnisse. Weil der Generalversammlung dieses und Bergarbeiterkomitee von diesen Kämpfen ausschließen zu wollen. Das wäre, so wie die Dinge heute liegen, Unfassbar. Wenn der Verband eine solche Stellung einnahmen wollte, wie sie z. B. Herr Harisch, hessischer Bergarbeiter, s. B. den Würmbergleuten aufzwingt, so würde man uns das gewerkschaftliche Marrentum anhängen und wir würden uns unsterblich blamieren.

So lange wie die gegnerischen verschiedenen Verbände da sind — auch wenn sie als ein grosses Hindernis für ein besseres Fortkommen der Bergarbeiter angesehen werden müssen — werden wir mit ihnen zu rechnen haben und rechnen müssen. Die Frage der Verschmelzung der Verbände, so berechtigt sie ist, ist leider nicht spruchreif und zunächst noch ein schöner Traum! Also auch unter Bergarbeiterkongress des kommenden Kampfes und der gegenseitigen Abstimmigkeit der Verbände in bergmännischen Aktionen gingen die Debatten auf der Generalversammlung vor sich. Und das gelte die gewerkschaftliche Schulung und Einsicht, wie sie im Bergarbeiterverbande vorhanden ist. Und diese gewerkschaftliche Schulung verhinderte, dass die Generalversammlung sich absagen gab.

Aber nicht nur mit Worten zeigten sich die Delegierten auf der gewerkschaftlichen Höhe. Sie ließen die Tat folgen, indem sie dem Verband neue Mittel bewillgten, um den Kampf gegen das Kapital besser und gründlicher führen zu können. Nur die gegenwärtige wirtschaftliche Krise hat es verhindert, dass die Beitrags erhöhung nicht obligatorisch vorgesehen wurde. Man nahm die Statutvorlage des Verbandsvorstandes, die die faktuelle Beitrags erhöhung für die besser bezahlten Bergarbeiter vorsieht, an. Der Opfermut, den unsere Kameraden so oft bewährt haben, wird es auch in Zukunft so weit bringen, dass das, was heute faktisch später obligatorisch wird. Mit der Staffelung der Beiträge, sowie mit der Einführung eines freiwilligen Beitrages hat der Verband zwischen sich und den andern Bergarbeiterorganisationen eine Ostland geschaffen, die dem Verband den Vortritt auch in finanzieller Beziehung lassen muss.

Erfreulich ist, dass die Generalversammlung trotz der Streitfragen mit dem Gewerkverein und der Statutänderung noch Zeit erbrachte, sich mit andern bedeutenden und wichtigen Fragen zu eingehend beschäftigen.

Zum ersten Male wurde sachgemäß die Möglichkeit der Tarifverträge im deutschen Bergbau eingehend erörtert und ferner wurde auch ein Referat über den Stand der Berggesetzgebung in Deutschland entgegen genommen. Die Generalversammlung nahm Referate über den internationalen Bergarbeiterkongress, über die Verhandlungen des Hamburger Gewerkschaftskongresses und schließlich über die neue Reichsversicherungsordnung bzw. Arbeitskammergesetz entgegen, wobei es an einer Aussprache nicht fehlte. Ein überreiches Pensum guter Arbeit hat also die Generalversammlung hinter sich.

Haben wir bis jetzt die erfreulichen Seiten der Verhandlungen — wobei wir selbstverständlich die Streitfrage mit dem Gewerkverein ausschalten — gezeigt, so wollen wir auch mit einigen kritischen Bemerkungen nicht zurückhalten. Vor allen Dingen muss festgestellt werden, dass man die Delegierten mit gebundenen Mandaten zu einer Generalversammlung hinschickt. Wenn sich jeder Delegierte ein gebundenes Mandat mitbringt und dieses ausüben wollte, dann muss ja schließlich jeder Delegierte auch seine Beschlüsse für sich fassen. Wohl das führen würde, das ist nicht auszumalen. Der Delegierte muss gewiss die Ansichten seiner Wähler kennen lernen und soll diese Ansichten auch auf der Generalversammlung vertreten. Die Aussprache über die Meinungen der Mitglieder geben aber erst das Recht ab, für die Beschlüsse. Nicht anders soll es sein. Wer aber ein gebundenes Mandat mitbringen muss, der zeigt, dass seine Auftraggeber keine andere, auch keine bessere Meinung aufkommen lassen wollen. Darum sehe man endlich ab, Delegierte mit gebundenen Mandaten nach einer Generalversammlung zu schicken.

Werkschmots an der Arbeit!

(Ein Kapitel zur Berichtigungspraxis der Zeichen.)

Die Werkschmots geben sich gründliche Mühe, um die auf dem Bergarbeiterkongress zu Berlin vorgebrachten Mitteilungen über Zeichenmissstände zu entkräften. So finden wir wiederum in der "Deutschen Bergwerks-Zeitung" diesmal vom 22. Mai 1909 eine Notiz, in der Anerkennungen von Delegierten auf dem Kongress richtig gestellt werden. Wir lesen da einleitend:

"Die Mitteilungen der Delegierten des Bergarbeiterkongresses über angebliche Missstände auf den Zeichen sind in der Presse auf Grund der von einigen Bergarbeiterverwaltungen angestellten Ermittlungen vereitelt richtig gestellt worden. bemerkenswert ist, dass keines der sozialdemokratischen Blätter (unter die das Werkschmots selbstverständlich auch die "Bergarbeiter-Zeitung" weist. Dr. Red. d. "Bergarbeiter-Zeitung"), die in den Berichten über den Kongress führen behaupteten, dass nichts als Tatsachen vorgebracht seien, gemacht hat, die Wahrheit der Berichtigungen anzusehen. Einige weitere typische Beispiele mögen zeigen, zu welchen gewissenlosen und gehässigen Entstellungen sich die Delegierten haben verleiten lassen. (Es folgen dann drei sogenannte Berichtigungen. Dr. Red. d. "Bergar.-Ztg.")

Wir haben uns den Unfug dieser sogenannten Berichtigungen der Zeichen einige Zeit angelehnt. Jetzt halten wir aber doch die Zeit für gekommen, den Absichten der Herrschaften zu begegnen.

Es ist selbstverständlich, dass auf dem Kongress mehrere Zeichen genannt wurden, so u. a. die Zeichen Radbod und Borussia. Mit beiden Zeichen hatte sich auch die "Bergarbeiter-Zeitung" vor dem Kongress wie nachher mehrfach zu beschäftigen. Geradezu standesamtliche Missstände hatten wir festgestellt und auch solche, die zu der grauslichen Katastrophen auf Radbod führen mühten. So eingehend wir die unserer Überzeugung nach für die Katastrophen urtümlichen Missstände auf Radbod auch behandeln und uns für die Wahrheit dieser Missstände verbürgten, ja, uns eventuell den Gerichten zur Verfügung stellten, wir haben von einer Berichtigung der Zeche Radbod unseren Behauptungen gegenüber nichts gesehen und gehört. Freilich, andere Zeichungen wurden jenseits der Zeche Radbod wegen jeder geringsten Kleinigkeit mit Berichtigungen überschüttet, an die "Bergarbeiter-Zeitung" wagte man sich mit Berichtigungen nicht heran!!! Weder vor, zw. nach dem Kongress. Und doch waren die Ausschreibungen der "Bergarbeiter-Zeitung" grundlegend für die Ausschreibungen, wie sie über die nächsten der Wachsenkatastrophen auf Radbod ausgesprochen wurden. Die Ausschreibungen, wie sie die "Bergarbeiter-Zeitung" machen konnte, haben die weitesten Defensivfeinde entsetzt und empört, und sie waren es, die die Parlamentsdebatte, die Artikel, wie die gezeigten Missnahmen in erster Linie herbeiführten und ihnen die Würze gaben. Warum hat die Zeche Radbod nicht gewagt, auch die "Bergarbeiter-Zeitung" mit einer ihrer sogenannten Berichtigungen zu begläuben?

Einen willigen ernsten Versuch, die Schuldfrage von sich abzuholzen, machte die Gewerkschaft Trier, der die Zeche Radbod gehört, erst dann, als der Delegierte Thomas auf dem Bergarbeiterkongress weitere interessante Erklärungen über die Ursachen der Katastrophen vorbrachte. Die Gewerkschaft Trier suchte in einer späten Erklärung die Ausführungen Thomas auf dem Kongress zu entkräften, erhielt aber von Thomas eine solche Antwort, dass der Gewerkschaft der Stein ausging und sie glatt auf dem Boden lag. Was auch die Gewerkschaft zu ihrer und anderer

Rechtfertigung angegeben hatte, Thomas blieb ihr die Antwort nicht gütig. Und die Gewerkschaft Trier schwieg — schwieg bis heute! Wir haben die Berichtigung der Gewerkschaft Trier auf die Aussführungen Thomas, die dieser auf dem Kongress machte, sowie die Antwort Thomas vollständig in Nr. 9 der "Bergarbeiter-Zeitung" veröffentlicht. Wie die Gewerkschaft, so verlor auch die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" die Sprache! Und später ein anderer Bergarbeiter die Darlegungen Thomas ergänzte, blieben Werk und Sehnen stumm!! Und heute stellt sich die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" hin und erklärt, man habe nicht gewagt, die Berichtigungen der Zeichen anzuzweifeln!!

In Nr. 10 der "Bergarbeiter-Zeitung" vom 27. Februar 1909 antwortete auch Potomski auf eine Berichtigung der Zeche Vorstadt, die Grubenbefahrung Wagner auf dieser Zeche betreffend. Man hatte in der Hauptfuge ziemlich ausführungen Potomski auf dem Kongress berichtet, die dieser gar nicht gemacht hatte. So leichtfertig schnell, was man mit der Berichtigung zur Hand, was die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" jetzt vergessen zu haben scheint.

Wie schlau man es überhaupt anfangen wollte, die Kongressverhandlungen herabzuwürdigen, zeigt eine Mitteilung der Kasparek-Korrespondenz. Nach dieser Korrespondenz sollte einer der Hauptredner auf dem Kongress gesagt haben, dass er das, was er gesagt habe, nicht verantworten könnte! Wir verlangten von dem Herausgeber der Korrespondenz den Namen genannt! "Beweisen Sie — so riefen wir Herrn Kasparek zu — über wir müssen Sie wieder einmal vor aller Offenlichkeit als literarischen Schwindler hinstellen." Und Kasparek gleich hin, setzte sich zu den "Weisen von Messina" und hütte sich in dieses Schwergewicht! Weiter. Auf Zeche Neuenthal versuchte man einen Delegierten zu einem Widerruf zu zwingen, und zwar wegen seiner Ausschreibungen auf dem Kongress, die der Wahrheit entprochen hatten. Ebenso suchte sich die Zeche Hollverein gegen auf dem Kongress gemachte Angriffe durch eine Berichtigung zu schützen, wurde aber durch Bergarbeiter in unserer Zeitung Nr. 17 gehörig zurückgewiesen. Es handelte sich um die Beurteilung von Pferdekadavern als Bergereysal. Die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" weiss aber immer noch nichts von einer Anzeigung von Zeichenberichtigungen. Auf der Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes in Eisenach wehrte sich ein Delegierter gleichfalls mit einer scharfen Antwort gegen die Zeichenberichtigungen auf seine in Berlin gemachten Ausschreibungen hin. Und wie oft wir Berichtigungen auf die "Berichtigungen" der Zeichen im allgemeinen erhalten, dürfen denn Werksorgan doch genügend bekannt sein. Wenn Bergarbeiter nicht zu jeder einzelnen Zeichenberichtigung das Wort nach dem Kongress genommen haben, so liegt das daran, weil die Bergarbeiter nicht die Werkspresse lesen, wir aber keine Veranlassung haben, alle Berichtigungen der Zeichen, die in den ihr ergebenen Organen erscheinen, abzudrucken. Das wäre doch zu viel verlangt. Und dann müsste es sich auch um wirkliche Berichtigungen handeln. Gewöhnlich berichtet man Nebensächlichkeiten, während man sich um die Hauptauslagepunkte drückt, wie die Zeche im hellen Brei. Das geschieht wieder auch in den oben angezeigten Notizen der "Deutschen Bergwerks-Zeitung" vom 22. Mai. Auf dem Kongress und auch wir haben z. B. mitgeteilt, dass auf der Zeche Ludwig IV/V der Frau eines österreichischen Bergarbeiters für Rückreise nach Österreich für sie nebst ihren Kindern am 5. Oktober 1908 80,25 Mark aus der Zeichenunterstützungskasse bewilligt worden sind, ferner für den Transport der Möbelstücke, 470 kg., 50 Mark. Darauf anhüpfend bemerkten wir, dass es uns unerlässlich erscheine, woher die Zeche sich das Recht nimmt, Frachtkosten und Eisenbahnschaftskosten den Unterstützungs-Kassen zu entnehmen. Solche Ausgaben seien doch aus der Werkskasse, nicht aus der Unterstützungskasse zu entnehmen. Weil der Delegierte auf dem Kongress auch die von der Zeche in ihrer "Berichtigung" nicht bestreitete Tatsache feststellte, soll er sich eine grobe Entstellung haben zu Schulden kommen lassen! Der Delegierte gab nur wieder, was von dem Betriebsführer geschrieben wurde! Was soll also die Berichtigung gegen uns? Berichtigte man die Zeche, nicht uns. Doch es scheint Methode in der Berichtigungspraxis auch der Zeichenorgane zu liegen. Ihnen, wie den Zeichenherren tun die Feststellungen der Delegierten auf dem Bergarbeiterkongress in Berlin wehe! Und da man wenig Glück hat mit wirklichen Berichtigungen, versucht man es mit der Flohpopserei Gewiss kein angenehmes Geschäft, aber was tut man nicht, um den Werkskapitalisten zu gefallen.

Zu Uebrigem, weiß die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" nicht, dass Zeichenverwaltungen uns mit Berichtigungen begläubten, aber den Beamten nahe legten, den Redakteur der "Bergarbeiter-Zeitung" nicht zu verklagen, weil man sonst mit der Wahrheit heraus müsse! So sieht es mit der Berichtigungspraxis der Werksverwaltungen und ihrer Schmots aus.

Das Arbeitskammergesetz.

(Die Beschlüsse der Reichstagkommission.)

Nachdem die 34. Kommission des Reichstags ihren Bericht über den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes hat erscheinen lassen, lässt sich übersehen, welche Gestalt der Gesetzentwurf in der Kommission erhalten hat. Zweifelslos ist er in einigen Teilen verbessert worden.

Bemerkenswert ist zunächst die Änderung im § 2, der die Aufgaben der Arbeitskammern dadurch präzisiert, dass sie beruhen sein sollen, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen, die gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in ihnen vertretenen Gewerbezweige sowie die auf dem gleichen Gebiete liegenden besonderen Interessen der beteiligten Unternehmen zu wahrzunehmen, wohin die Kommission den Sach-

gesetz hat: „unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Arbeitgeberinteressen.“

Wie ein Regierungskommissar in der Kommission ausführte, seien bei dem Gesetzentwurf für die Regierung zwei Gesichtspunkte maßgebend gewesen: Die Wahrnehmung und Geltendmachung berechtigter Interessen der Arbeiter auf gewerblichen und wirtschaftlichen Gebiete und sodann die Förderung eines gebedürftigen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Regierung wahrte also wenigstens den Schein, dass das Gesetz im besonderen Interesse der Arbeiter und der Verbesserung deren Lage geschaffen werden soll und nur insofern es sich um gemeinsame Interessen der Unternehmer und Arbeiter handelt, sollen die Arbeitskammern auch dem Interesse der Unternehmer dienen. Das ist auch selbstverständlich, denn für die besonderen Interessen der Unternehmer sind ja die Handels- und Gewerbebeamten ernannt. Aber den Vertretern der Unternehmerinteressen in der Kommission lag nichts an dem Schein, dass die Arbeitskammern in den besonderen Interessen der Arbeiter geschaffen werden sollen, sie beriefen sich auf die Parität, das Gesetz soll auch die besonderen Interessen der Unternehmer wahrnehmen! Inwiefern das geschehen soll und kann, wird sich die Praxis zeigen.

Wenn neben den Erhebungen über die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiter — was unter der Bezeichnung der besonderen Interessen der Arbeitnehmer gemeint ist — werden doch nicht auch Erhebungen über die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Unternehmer gemacht werden sollen? Der Antragsteller — der den Satz von den „besonderen Interessen der Arbeiter“ zuerst gestrichen

haben wollte — behauptete, die Lohnaufbesserung und kleinere Arbeitszeit könnten gewissen Gewerben Deutschlands den Weltmarkt entziehen. Das behaupten die Unternehmer bei allen Lohnforderungen. Sollen nun etwa die Arbeitskammern auch Enqueten über die Verhältnisse auf dem Weltmarkt veranstalten? Doch genug nicht! Der Satz ist daher nur zu verstehen in dem Sinne, dass ihm ein Redner gegeben hat: eine Spezialisierung der Aufgaben sei zweckmäßig für die Lohnaufbesserung.

Eine eigentliche ganz selbstverständliche Bestimmung hat die Kommission dem § 8 hinzugefügt: „Die Arbeitskammer in ihrem Innern kann fragen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbezweige in ihren Bezirke selbstständig veranstalten.“ Ohne dieses Recht hätten die Arbeitskammern auch gar keinen Sinn. Auf Anrufen der Beteiligten sollen die Arbeitskammern ferner beim Abschluss von Tarifverträgen mitwirken, und sie sollen die Orientierung von paritätischen Arbeitsnachwuchsverträgen.“

Eine wesentliche Verbesserung hat das Wahlrecht erfahren. Das Alter für die Wahlberechtigung wurde vom 25. auf 21. Lebensjahr und das für die Wahlberechtigung vom 30. auf 25. herabgesetzt. Außerdem wurde bestimmt, dass wählbar auch solche Personen sind, die wenigstens drei Jahre hindurch den Gewerbezweigen, für welche die Arbeitskammern errichtet sind, als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehört haben und seit mindestens einem Jahr in Bezug der zuständigen Arbeitskammern wohnen. Dadurch ist es möglich gemacht, dass auch die Gewerkschaftsbeamten in die Arbeitskammern gewählt werden. Und das ist die wesentliche Verbesserung, die vorgenommen werden ist. Die Gewerkschaftsbeamten sind die eigentlichen Vertreter der Arbeit in gewerblichen Angelegenheiten, sie haben die größte Erfahrung und ohne sie lassen sich Arbeitskammern überhaupt nicht bilden. Denn entscheidend für alles das, was eine Arbeitskammer eventuell kann, ist in letzter Linie doch das Starke also Machtverhältnis der beiden seitlichen Organisationen. Die Unternehmer haben aber hier eine gänzlich ungerechte Vorzugsstellung erhalten. Denn als Arbeitgeber sollen auch solche Personen gewählt werden können, die mindestens einen Job als Vorsteher oder Beamtin bei einer Organisation ausüben.

Die übrigen Änderungen sind untergeordneter Art. Weitere Verbesserungen zu erwarten, ist nicht gelungen. Techniker, Handlungsgesellen, die Arbeiter in allen Handelsgeschäften und Apotheken bleiben wie die Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft, die Eisenbahnerarbeiter und die Arbeiter in Betrieben, die unter der Heeres- oder Marineverwaltung stehen, von den Arbeitskammern ausgeschlossen.

Für das Gesetz in dieser Form scheint nun im Reichstag ein Mehrheit vorhanden zu sein. Wenn es indes zur Erledigung kommen wird, ist noch nicht abzusehen. Neben die Bedeutung dieser Art von Arbeitskammern geben sich die organisierten Arbeiter keinerlei Illusionen mehr hin. Die gewerkschaftlichen Organisationen bleiben nach wie vor die besten „Kammern“ der Arbeiter, die ihre Interessen wahnehmen.

Die übrigen Änderungen sind untergeordneter Art. Weitere Verbesserungen zu erwarten, ist nicht gelungen. Techniker, Handlungsgesellen, die Arbeiter in allen Handelsgeschäften und Apotheken bleiben wie die Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft, die Eisenbahnerarbeiter und die Arbeiter in Betrieben, die unter der Heeres- oder Marineverwaltung stehen, von den Arbeitskammern ausgeschlossen.

Für das Gesetz in dieser Form scheint nun im Reichstag ein Mehrheit vorhanden zu sein. Wenn es indes zur Erledigung kommen wird, ist noch nicht abzusehen. Neben die Bedeutung dieser Art von Arbeitskammern geben sich die organisierten Arbeiter keinerlei Illusionen mehr hin. Die gewerkschaftlichen Organisationen bleiben nach wie vor die besten „Kammern“ der Arbeiter, die ihre Interessen wahnehmen.

Wir verlangen bereits seit einer Reihe von Jahren reichsgesetzliche Regelung der Verhältnisse im Bergbau. Wenn die preußische Regierung anlässlich des Nutzstreits nicht dazu gekommen wäre, eine Novelle zum Berggesetz zu erlassen, der sächsischen Regierung wäre es ganz gewiss nicht eingefallen, etwas in dieser Richtung zu tun. Grubenarbeiter haben 24 Stunden und länger in der Grube zu arbeiten müssen, sie waren gezwungen, vor Hunger das Brot von Kameraden zu essen, das bereits über acht Tage im Schacht gelagert hatte! (Punkt!) Das ist festgestellt und wahr! Im sächsischen Landtag sagte der Gesetzgeber, dass die Furcht vor dem Nutzstreit in der ganzen Welt, wegen der Erhöhungen, die dort von praktischer Bergarbeitern gemacht wurden; Anklagen würden erhoben, aus den Lizenzen des Bergbaues, wie sie nie vorher erhoben wurden.

Wir verlangen bereits seit einer Reihe von Jahren die gesetzliche Regelung der Verhältnisse im Bergbau. Wenn die preußische Regierung anlässlich des Nutzstreits nicht dazu gekommen wäre, eine Novelle zum Berggesetz zu erlassen, der sächsischen Regierung wäre es ganz gewiss nicht eingefallen, etwas in dieser Richtung zu tun. Grubenarbeiter haben 24 Stunden und länger in der Grube zu arbeiten müssen, sie waren gezwungen, vor Hunger das Brot von Kameraden zu essen, das bereits über acht Tage im Schacht gelagert hatte! (Punkt!) Das ist festgestellt und wahr! Im sächsischen Landtag sagte der Gesetzgeber, dass die Furcht vor dem Nutzstreit in der ganzen Welt, wegen der Erhöhungen, die dort von praktischer Bergarbeitern gemacht wurden; Anklagen würden erhoben, aus den Lizenzen des Bergbaues, wie sie nie vorher erhoben wurden.

Die sächsische Regierung verstand es, während der Berücksichtigung der Interessen der Unternehmer, die Arbeit in der Grube bis zu 15 Stunden täglich zu beschäftigen. Ein Arbeiter, dem der Arzt attestiert hatte, dass er unfähig sei, an Arbeitspunkten von über 28 Grad Wärme zu arbeiten, wurde entlassen. Das ist der Bergarbeiterbeschutz in Sachsen! (Punkt!) Das ist festgestellt und wahr! Im sächsischen Landtag sagte der Gesetzgeber, dass die Furcht vor dem Nutzstreit in der ganzen Welt, wegen der Erhöhungen, die dort von praktischer Bergarbeitern gemacht wurden; Anklagen würden erhoben, aus den Lizenzen des Bergbaues, wie sie nie vorher erhoben wurden.

und Gesundheit der Bergarbeiter notwendig ist. Herr Delbrück ist allerdings der Meinung, daß Partei- und Unternehmerinteressen dem Bergarbeiterdienst vorzuzustellen sind. Die Arbeiterausschüsse, die nach dem neuen indirekten Wahlsystem zu wählen sind, verdienen diesen Namen nicht, sie sind ein elendes Spielzeug in den Händen der Unternehmer. Die „Sicherheitsmänner“ — wohlwollend sagt man garnicht Kontrolleure — sind nichts, als um einen Ausdruck des bekannten Gehirnrats Hilger zu äußern: „Weisse Salbe! Nichts weiter! Wenn der Kontrolleur oder „Sicherheitsmann“ durch Gesetz nicht in die Lage versetzt wird, Mängel befehligen zu lassen, Unterlassungen zu rügen, sie einzutragen ist nutzlos, wirkt er lediglich als Dekoration und ist schädlich, weil er Sand in die Augen des Volkes, nichts als ein Beruhigungsmittel ist: „Weisse Salbe!“

Nedner kommt zum Schluß dazu, die Sicherheitsmänner als Gendarmeren der Unternehmer, die zu Denunzianten ihrer Kameraden verwendet werden sollen, zu charakterisieren. Und dieser Institution schaut man nach, daß sie eine Reform darstellen, daß sie die Zustände im Bergbau bestätigen soll?! Der muß erst noch geboren werden, der das glaubt! Es ist die Furcht der Unternehmer vor den Organisationen der Arbeiter, die ihr Handeln diktiert! Unverständlich bleibt deshalb die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften. Sie wissen genau so wie wir, wie die Dinge liegen, markante Ausprägungen ihrer Führer beweisen das, trotzdem müssen sie noch mit der Nase auf die Zustände gestoßen werden. Einbucht hat im preußischen Landtag mit den Konservativen gestimmt! Behrens stimmt für den Sprachenparagraphen. Das sind Leute, die sich „Arbeiterverteater“ nennen. Ich glaube in ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich die Erklärung abgebe, daß sich unsere Stellung zu den Arbeiterkontrollen in nichts geändert hat. Wir stehen heute noch auf dem Standpunkte des Kongresses in Berlin vom Januar dieses Jahres.

Nun ist die Institution einer Bergbaudeputation geschaffen worden. Von dieser Deputation soll die Gestaltung des Gesetzes im wesentlichen abhängen. Hoffentlich erlangt die Arbeiterschaft jübler Einfluss darauf, wie notwendig ist. Die rechtsgerichtliche Regelung der Knappenhaftrreform fordern wir vor alle nach. Nun noch warten wir auf den Staatsanwalt in Sachsen-Maddob. Dabei wagen es die Herrenmenschen in Berlin noch, von „Humanitätsdienst“, von „Wohlfahrtsdienst“ zu sprechen; sie beschimpfen die Bergarbeiter noch, indem sie davon reden, die Arbeiter liegen sich mit Fleisch die Knochen kaputtschlagen. Das ist eine Gefährlichkeit ohnegleichen, ein Gegenwartsbild aus dem Klassenstaat. Herzlosigkeit und Nötheit finden sich im Geheimprotokoll der Grubenherren in einer Weise verehrt, wie man es in solch erdrückender Deutlichkeit vorher niemals sah. Angesichts derartiger Zustände fordere ich sie auf, in ihren Reihen für Ausschaltung der Organisation zu sorgen. Nur wenn wir stark genug sind, werden wir gesetzliche Rechte und ausreichenden Bergarbeiterdienst erlangen! (Allesamtiger Beifall!) Nach kurzer Debatte fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

„Die Generalversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des anfangs Februar d. J. in Berlin abgehaltenen deutschen Bergarbeiterkongresses völlig einverstanden.“

Die einzige richtige Lösung des Bergarbeiterdienstes und der Bergarbeitergesetzgebung erblieb die Generalversammlung in der Schaffung eines Reichsgesetzes.

Die von den Einzelandtagen (Bayern, Sachsen) kürzlich erledigten oder noch in der Beratung sich befindenden Berggesetzentwölften (Preußen, Württemberg) müssen in bezug auf Bergarbeiterdienst und Grubenkontrolle als völlig unzureichend bezeichnet werden.

Die Generalversammlung fordert noch wie vor die gesetzliche Achtstundensicht für alle Reviere, sechsstündige Schicht vor zu heißen oder zu nassen Orten; sie fordert, Grubentrolleure einzuführen, welche von den Betriebschäften gewählt und vom Staat beauftragt werden und völlig unabhängig die Arbeiterschutzbefestimmungen überwachen sollen.

Dieses fordert sie für die Arbeiterausschüsse mehr Rechte und bessere Sicherung gegen Maßregelungen.

Auch eine rechtsgerichtliche Reform des Knappenhaftrreßens ist unabsehbar.

Schließlich protestiert die Generalversammlung noch gegen die reaktionären Bestimmungen der noch nicht erledigten, im Schoße des preußischen Landtags ruhenden Berggesetznovelle. Sie erklärt es für eine Schmach, daß ein Parlament die schon ohnehin ungenügenden Regierungsvorlagen verschlechtert, statt verbessert. Diese Vorgänge beweisen, daß die Arbeiter nicht eher ruhen dürfen, bis das gleiche geheime Wahlrecht auch für alle Landtage gilt.“

Den Bericht vom Gewerkschaftskongress in Hamburg erstattet Kamerad Huc-Effen. Nedner verzichtet auf eine Wiedergabe von Bedingungen und teilt nur die Beschlüsse mit. Eine Wiedergabe des Teiles des Referats erübrigte sich, weil unsern Leibern der Verlauf des Kongresses bekannt ist. Zu dem Beschluß, Maßfeier betreffend, führt Nedner u. a. aus: Ich möchte aussprechen, daß derjenige, der sich gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai wendet, nicht ein Vertreter ist. Wir haben als Gewerkschaftler die Maßfeierfrage als eine solche zu betrachten, die nicht bedeutsam für die gewerkschaftliche Taktik ist. Wir fassen die Neutralität so auf, daß wir Toleranz gegen alle und jede Anschaunung üben. Darin liegt das Wesen unseres Verbandes: Toleranz gegen alle und jede Anschaunung, besonders die religiöse. Wir verlangen von jedem außerhalb unseres Verbandes als Staatsbürgers, daß er sich politisch organisiert, daß er alles tut, was er zu seiner Interessenvertretung zu tun nötig hat. Welche Presse ist es, die in kritischen Augenblicken für die Forderung der Arbeiterschaft eintritt? Die sozialdemokratische! Wer ist es, der im Reichstage seine Interessen wahrt und vertreibt, treu und zuverlässig: die Sozialdemokratie! Mögen uns Anschauungen treuen, wenn es darauf ankommt, wissen wir, wer uns vertreibt: die Sozialdemokratie. Wohl sind Vertreter bürgerlicher Parteien auch für unsere Forderungen eingetreten. Beispielsweise der Vertrat Goethe. Das sind aber selte Ausnahmen; im allgemeinen sind wir auf die Sozialdemokratie angewiesen, das Zentrum versagt. (Lebhafter Beifall.)

Durch Abstimmung erklärte sich die Generalversammlung mit dem Verhalten der Delegierten des Verbandes auf dem Gewerkschaftskongress einverstanden.

Beschlossen wurde, die Referate von Umbreit, Krause und Wagner in Separatdruck herauszugeben.

Angenommen wird noch ein Antrag des Zeitz-Altenburg-Haller Braunkohlenreviers, wonach der Vorstand geeignete Schritte zu unternehmen hat, damit die gesundheitsschädlichen, den Arbeitern förmlich aufgezwungenen Karbidlampen im Grubenbetrieb verboten werden.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der bisherige Vorstand: Sachse erster, Schröder zweiter Vorstand; Horn erster, Schreiter zweiter Kassierer und drei Sekretäre werden einstimmig wiedergewählt. Dasselbe ergibt sich für die Redaktion: Frey, Böckeler, Wagner, Adams. Ferner werden noch acht Beisitzer zum Vorstand und acht Mitglieder zum Kontrollausschuß gewählt.

Diese Generalversammlung ist ein glänzendes Beispiel für die innere Festigkeit und Kameradschaftlichkeit, welche im Verbande herrscht und die Erwartungen der Gegner, welche die schärfste Opposition, besonders im Fall Spaniol-Heinen-Brodam, gegen die Verbandsleitung erwartet hatten, sind völlig zufrieden geworden. Und mit froher Genugtuung dürfen wir in die Zukunft schauen und sagen, daß die Tagungen von Eisenach einen Markstein bilden werden in der Geschichte unseres Verbandes. Das brachte auch unser Kamerad Sachse in seinem mit großem Beifall aufgenommenen Schlussswort zum Ausdruck. Er führte u. a. aus: Diese Generalversammlung ist eine der besten gewesen, die der Verband jemals abgehalten hat und die Erwartungen unserer Gegner, besonders unserer „Freunde“ von „Bergknappen“, haben sich nicht erfüllt. Selbst in Fragen, wo Meinungsverschiedenheiten vorhanden waren, wurden diese in der Kameradschaftlichkeit Weise zum Ausdruck gebracht, sodass diese Generalversammlung ein glänzender Beweis

ist für die innere Festigkeit und Einmütigkeit unseres Verbandes. Wenn unsere Gegner erwartet hatten, daß der Verband vor inneren Zwistigkeiten nicht mehr aus noch ein wünsche, so haben diese Verhandlungen das gerade Gegenteil bewiesen. Fast in allen Fragen herrschte vollständige Einmütigkeit. Selbst in der Statutfrage, wo größere Meinungsverschiedenheiten zu erwarten waren, wurden die Verhandlungen in völlig sachlicher, kameradschaftlicher Weise geführt. Das zeigt den großen Bildungsfortschritte innerhalb unseres Verbandes. Auch in den uns neuen Fragen der tariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen zeigte sich die gleiche Einmütigkeit. Die Verhandlungen und das Beispiel der Zeche Augusta bei Leonberg in Bayern, die den abgeschlossenen Tarifvertrag rücksichtslos gebrochen haben, haben uns gezeigt, daß nur dann Tarifverträge im Bergbau möglich sind, wenn wir die Macht haben, sie durchzuführen. Neunzehn Wochen haben die Kameraden in Bayern vergeblich um die Einhaltung ihres Tarifvertrages gekämpft, ihre Macht war aber nicht ausreichend, den Unternehmerterrorismus zu brechen. Das aber alle Schwierigkeiten nicht entmutigen können, das hat der Geist dieser Verhandlungen gezeigt. Mit neuer Schaffensfreudigkeit fehren wir zurück, um an dem großen Werke unserer Organisation weiter zu arbeiten. Besonders die jetzige Krise zeigt, daß ohne starke Organisation die Arbeiter den Unternehmervirus für völlig überantwortet sind. Zu bedauern sei unter diesen Umständen der unter den Bergarbeitern bestehende Bruderkampf. Über es sei zu erwarten, daß auch hier einmal die bessere Einsicht zum Siege gelange. Wenn auch scharfe Worte gegen andere Organisationen gefallen seien, so lang doch aus den ganzen Verhandlungen die Hoffnung, daß eine Einigung doch einmal zu ermöglichen sei. Mit warmen Worten dankte Sachse dem Eisenacher Gewerkschaftskartell für den freundlichen Empfang und die schönen Tage, welche den Bergarbeiterdelegierten bereitet wurden. Diese schönen Tage und die von der Natur so herrlich ausgestattete Umgebung Eisenachs hätten wohl in manchem Kameraden die Sehnsucht und das Verlangen geweckt, hier einmal seine Tage als Jubiläum verleben zu können. Wenn sich auch alle diese geweckten Hoffnungen nicht erfüllen ließen, so dürfen die Bergarbeiter doch nicht erschaffen im Kampf für bessere Lebensbedingungen, gegen Unterdrückung und Unterdrückung. Unablässig gelte es weiter zu arbeiten an dem Aufbau der Organisation, die Hoffnung zu schenken, deren wir in kommenden Kämpfen bedürfen. Stehend sangen die Delegierten das internationale Kampftrot der Bergarbeiter, „Glück auf Kameraden, durch Nacht zum Licht“, dann wurde die Generalversammlung von Sachse mit dem alten Bergmannsgruß Glück auf geschlossen.

Soziales.

Kapitalistische Moral.

Im österreichischen Reichsrat wurde von den polnischen Abgeordneten der Antrag eingebracht, die Regierung möge die Getreidezölle vom 21. Mai bis 21. August aufheben, um der Tenerung vorzubeugen.

„Fest & klar!“, das Blatt der Wester Getreidemutter schreibt hierauf wörtlich:

„Wir erklären, daß selbst wenn der Hungerinhush von Hamburg bis Gattoro und von Bregenz bis Gauernweise seine Opfer hinwegnehmen würde, selbst in diesem Fall dürfte man die Tollschränke dem fremden Getreide nicht öffnen.“

Wahrscheinlich, ein so hoher Grad von Hungrismus ist selbst in der Welt des Kapitalismus, in der die Persönlichkeit des Menschen nichts gilt, unerhört. So roh und plump pflegen die Verteidiger der kapitalistischen Weltordnung sonst ihre Menschenverachtung nicht zu entblättern.

Die einzige richtige Lösung des Bergarbeiterdienstes und der Bergarbeitergesetzgebung erblieb die Generalversammlung in der Schaffung eines Reichsgesetzes.

Die von den Einzelandtagen (Bayern, Sachsen) kürzlich erledigten oder noch in der Beratung sich befindenden Berggesetzentwölften (Preußen, Württemberg) müssen in bezug auf Bergarbeiterdienst und Grubenkontrolle als völlig unzureichend bezeichnet werden.

Die Generalversammlung fordert noch wie vor die gesetzliche Achtstundensicht für alle Reviere, sechsstündige Schicht vor zu heißen oder zu nassen Orten; sie fordert, Grubentrolleure einzuführen, welche von den Betriebschäften gewählt und vom Staat beauftragt werden und völlig unabhängig die Arbeiterschutzbefestimmungen überwachen sollen.

Dieses fordert sie für die Arbeiterausschüsse mehr Rechte und bessere Sicherung gegen Maßregelungen.

Auch eine rechtsgerichtliche Reform des Knappenhaftrreßens ist unabsehbar.

Schließlich protestiert die Generalversammlung noch gegen die reaktionären Bestimmungen der noch nicht erledigten, im Schoße des preußischen Landtags ruhenden Berggesetznovelle. Sie erklärt es für eine Schmach, daß ein Parlament die schon ohnehin ungenügenden Regierungsvorlagen verschlechtert, statt verbessert. Diese Vorgänge beweisen, daß die Arbeiter nicht eher ruhen dürfen, bis das gleiche geheime Wahlrecht auch für alle Landtage gilt.“

Den Bericht vom Gewerkschaftskongress in Hamburg erstattet Kamerad Huc-Effen. Nedner verzichtet auf eine Wiedergabe von Bedingungen und teilt nur die Beschlüsse mit. Eine Wiedergabe des Teiles des Referats erübrigte sich, weil unsern Leibern der Verlauf des Kongresses bekannt ist. Zu dem Beschluß, Maßfeier betreffend, führt Nedner u. a. aus: Ich möchte aussprechen, daß derjenige, der sich gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai wendet, nicht ein Vertreter ist. Wir haben als Gewerkschaftler die Maßfeierfrage als eine solche zu betrachten, die nicht bedeutsam für die gewerkschaftliche Taktik ist. Wir fassen die Neutralität so auf, daß wir Toleranz gegen alle und jede Anschaunung üben. Darin liegt das Wesen unseres Verbandes: Toleranz gegen alle und jede Anschaunung, besonders die religiöse. Wir verlangen von jedem außerhalb unseres Verbandes als Staatsbürgers, daß er sich politisch organisiert, daß er alles tut, was er zu seiner Interessenvertretung zu tun nötig hat. Welche Presse ist es, die in kritischen Augenblicken für die Forderung der Arbeiterschaft eintritt? Die sozialdemokratische! Wer ist es, der im Reichstage seine Interessen wahrt und vertreibt, treu und zuverlässig: die Sozialdemokratie! Mögen uns Anschauungen treuen, wenn es darauf ankommt, wissen wir, wer uns vertreibt: die Sozialdemokratie. Wohl sind Vertreter bürgerlicher Parteien auch für unsere Forderungen eingetreten. Beispielsweise der Vertrat Goethe. Das sind aber selte Ausnahmen; im allgemeinen sind wir auf die Sozialdemokratie angewiesen, das Zentrum versagt. (Lebhafter Beifall.)

Durch Abstimmung erklärte sich die Generalversammlung mit dem Verhalten der Delegierten des Verbandes auf dem Gewerkschaftskongress einverstanden.

Beschlossen wurde, die Referate von Umbreit, Krause und Wagner in Separatdruck herauszugeben.

Angenommen wird noch ein Antrag des Zeitz-Altenburg-Haller Braunkohlenreviers, wonach der Vorstand geeignete Schritte zu unternehmen hat, damit die gesundheitsschädlichen, den Arbeitern förmlich aufgezwungenen Karbidlampen im Grubenbetrieb verboten werden.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der bisherige Vorstand: Sachse erster, Schröder zweiter Vorstand; Horn erster, Schreiter zweiter Kassierer und drei Sekretäre werden einstimmig wiedergewählt. Dasselbe ergibt sich für die Redaktion: Frey, Böckeler, Wagner, Adams. Ferner werden noch acht Beisitzer zum Vorstand und acht Mitglieder zum Kontrollausschuß gewählt.

Diese Generalversammlung ist ein glänzendes Beispiel für die innere Festigkeit und Kameradschaftlichkeit, welche im Verbande herrscht und die Erwartungen der Gegner, welche die schärfste

gesunden. Auf die Frage, was passiert sei, antwortete er: „Mein Kamerad Iwan ist verunglückt, tot.“ Auf die weitere Frage, wie dieses gekommen, erzählte er: „Er habe gegen 12 Uhr nachts geschöpft, habe dann bis 3 Uhr gewartet und seien dann beide wieder in das Ueberhauen hinab gestiegen, Iwan sei umgefallen, er habe sich noch herausgearbeitet, habe aber auch genug, sie müssten die Wüste mit den sechs Dynamitpatronen, die im Ueberhauen auf dem Bruch lagen, herausnehmen.“

Diese Dynamitpatronen wurden auch im Ueberhauen gefunden und später von dem Steiger Milenkoff herausgebracht; außerdem stand oben auf der Strecke, etwa vier bis sechs Meter vom Ueberhauen entfernt, eine schlechte Schießstelle, welche nicht verschlossen war.

Die Bergleute Jüppner und Masuch waren zuerst an der Umsatzzelle, fanden die Leiche Iwans im Ueberhauen auf dem Bruch liegend und schafften sie nach oben auf die Strecke.

Weiter konnten sie die Leiche nicht bringen, weil sie ebenfalls vollständig erschöpft und von einer Lebendheit bis zum Schreien befallen waren. Später hinzugekommene Bergleute fanden den Masuch in der oberen Abteilung auf einer Schießstelle liegend, unfähig, sich aufzurichten. Beim Herausheben der Leichen sind die Lampen der beiden, Jüppner und Masuch, verschüttet, sogar schon oben auf der Strecke.

Das Werkloch der Lampen sowie die Umsatzzelle führten die beiden auf die schlechte Luft zurück. Masuch war sogar der Ansicht, daß noch Dampfgeruch vorhanden war. Auch den noch später hinzukommenden Personen (zwischen 7 und 8 Uhr) verlorenstet teilweise die Lampen.

Dieses alles wurde von den Zeugen berichtet, sowohl die Arbeiter sind, auch daß aus dem Alten Mann matthe Wetter und öster aus dem Ueberhauen Dynamitbänke austreten. Dieses befundete auch der Steiger Milenkoff, während die übrigen Beamten vom Betriebsführer bis zum Fabrikmeister befanden, daß die Luft gut war und genügend frische Wetter durch das Ueberhauen strömten.

Der Hafelsieger Arens gab sogar ein Lustquantum an, welches durchströmte und an denselben Tage durch Messung von ihm festgestellt sei, wobei der Schiedsgerichtsleiter, Direktor Hohenbahl, meinte, soviel Luft gehe ja garnicht durch das Ueberhauen, wenn es auch ganz offen und frei sei.

Der Bergmann Wilhelm befundete dagegen, daß er am Tage noch beim Ueberhauen auf Anordnung einer sogenannte Wetterstation eingebaut habe, der Wettermeister habe aber nicht funktionieren wollen, weil kein Lustzug durchging, also auch ein solcher nicht vorhanden war.

Doch Wasserrohre in das Steinigeröll eingetrieben waren, wurde auch von den Beamten zugegeben, vom Betriebsführer auch die Möglichkeit, daß Dynamitpatronen hindurch gesetzt und zur Explosion gebracht werden könnten.

So standen sich die Zeugen gegenüber und zwar die der Bergleute lauteten fast durchweg auf schlechte Luft und die der Beamten auf frische Luft. Und da nur keiner der Zeugen, außer Musebrink, wußte, was in der Nacht vorgegangen war, so mußte schließlich dessen Aussage ausgeschlaggebend sein.

Im ersten Termine vor dem Schiedsgericht, welcher auf der Strecke stattfand, konnte Musebrink angeblich wegen Krankheit nicht vernommen werden und im zweiten Termine befundete er, daß die Luft frisch und gut war, genügend Luft durch den Bruch ström und er überhaupt nicht dortfehl geschossen habe.

Diese seine Aussage stand nun mit der Aussage der meisten Zeugen im Widerstreit, namentlich mit denen Iwan vor dem Tode erzählte hatte, daß sie wie schon angegeben schlecht wüteten, und auch mit der Aussage der Zeugen, denen er selbst erzählte hat, als sie ihn des Morgens in erschöpftem Zustande fanden, daß er nachts gegen 12 Uhr geschossen habe.

Wenn er aber noch einen weiteren Zeugen, den Bergmann von Doorn nannte (ein Schwager von ihm), der ebenfalls bezeugen kann, daß die Luft gut war, und der die gefundene Schießstelle fortgebracht habe, welche Vertragung und neue Termine beschlossen unter Verwahrung des Wetterbrins und, daß er dann seine Aussage bekräftigen müsse mit der nötigen Beklehrung über die Bedeutung des Eides.

In dem nächstfolgenden Termine gab Musebrink die Möglichkeit zu, in den Schichten vor dem Ueberhauen geschossen zu haben, in der Umsatzzelle.

Das Schiedsgericht hat darauf die Klage abgewiesen.

Nach der ebdlichen Aussage des Musebrink war also garnicht passiert, welches den Tod des Iwan herbeigeführt hat, trotzdem er die Arbeit unter Zurücklassung der Dynamitpatronen, der offenen Schießstelle und auch seiner Lampe und, trotzdem er selbst am Umgang mit der Dynamitpatronen erzählt hat, er habe nachts 12 Uhr geschossen, hat er beschworen, nicht geschossen zu haben.

Wenn denn so ist, wie Musebrink beschworen hat, müßte der Staatsanwalt ihn wegen Berges gegen das Dynamitgesetz packen, denn er hat sich dann böswillig entfernt, unter Zurücklassung freiliegender Dynamitpatronen und einer offenen Schießstelle mit Dynamitinhalt, wodurch höchstwahrscheinlich der Tod des Iwan herbeigeführt wurde. Da aber ein Bergmann niemals seine Arbeit ohne Lampe verrichtet, wenn er nicht durch besondere Verhältnisse dazu gezwungen wird, so ist für uns die Aussage des Musebrink unglaublich.

Nach unserer Ansicht, unter Würdigung alter Tatbestände, hat Musebrink, wie er auch bei seinen Aussagen erzählte, nachts geschossen, später ist Iwan zuerst in das Ueberhauen eingestiegen und Musebrink hat die gefundene sechs Dynamitpatronen zunächst aus seiner Schießstelle in das Ueberhauen mitgenommen. Dieses nahm immerhin schon eine Zeit von etwa fünf Minuten in Anspruch, während welcher Iwan schon im Ueberhauen war. Als Musebrink jetzt zum Bruch stieg, fand er den Iwan sicher schon im Todeskampf und befürchtend dasselbe Schicksal zu erleiden, hat er sich unter Aufsicht einer Gruppe noch eben

Die andern Zeugen sagen teilweise: Die Wetter in der Strecke waren schlecht, im Überbau aber noch schlechter.

Genau sagt Musebrink: „Um Bruch und zum Überbauen von der Wetterung gut. Die Ausführung der Wetter von der sechsten zur fünften Sohle war in Ordnung.“

Es ist aber doch festgestellt, daß das Überbauen, welches den Weiterzug von der sechsten zur fünften Sohle erlaubt, sollte zu Bruch gegangen und verhüllt war und trotzdem soll die Ausführung der Wetter in Ordnung gewesen sein.

Derer: „Musebrink gibt zu gestehen, bestreitet aber, Dynamitpatronen in die Strecke gerichtet zu haben.“

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Möglichens ist es auch vollständig stimmt bei einem Bruch, welcher mit vier Meter langen Wasserröhren nicht durchstoßen werden kann, Dynamitpatronen oben auszulegen und zum explodieren zu bringen, denn, daß diese dann nicht durchstoßen können, ist jedem klar.

Genau sagt Musebrink: „Es sei die Strecke, die ein bis einschließlich Meter Höhe hatte, völlig durchdringen und teilweise durchstoßen.“

Möglichens war im Dünken ohne Lampe und ist ein stilles Durchlaufen der Strecke nicht möglich, daß Durchstoßen muss hängen als Wahnsinn angenommen werden.

Die Vernehmung des Musebrink sowohl wie einiger anderer Zeugen, auch die des Bergmanns Hölscher von Wattenscheid haben auf uns den Eindruck gemacht, daß wenn sie von irgend einer Seite beeinflußt seien.

Und stand es nun fest, daß Iwan den Einstellungstod gestorben ist und galt es alles möglich aufzuhören, um seine hinterbliebenen Witwe und Kinder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Wie haben darum auch nichts gescheut, haben selbst die meisten Zeugen ausdrücklich gemacht und persönlich aufgeschaut, um zu ersuchen, was sie über die Sache herkunden könnten. Es hing aber hauptsächlich von der Aussage des Musebrink ab, ob die Hinterbliebenen zu ihrem Rechte kamen oder nicht, weil er allein nur wissen konnte, was in der Unglücksnacht vorgegangen war.

Gäbe das Reichsversicherungsamts nun seiner Aussage vollem Glauben, belogenen, so wären die Hinterbliebenen jedenfalls abgewiesen worden. Weil aber in seiner Aussage sonst Widerprüche enthalten sind, bekämpfen wir seine Glaubwürdigkeit und auch das Reichsversicherungamt hat die Glaubwürdigkeit des Musebrink abgelehnt und die Bevölkerung verurteilt die Hinterbliebenenrente zu zahlen.

Die Schlussabrechnung lautet:

„An Frau Witwe Felebrich Iwan
in Wattenscheid.“

Das Kaiserliche Postamt ihres Wohnortes ist angewiesen, Ihnen an Miete zu zahlen: 2174,78 M. vom 20. Juni 1901 bis 28. Februar 1900 und 78,25 M. monatlich vom 1. März 1900 ab, für Sie und Ihre vier Kinder.“

Wir hielten hier das Urteil des Reichsversicherungamts folgen zu näheren Orientierung mit dem Himmel auf Nr. 4 des „Kompas“, wobei es abgedruckt ist. Wir bestreiten aber die vollständige Richtigkeit der vorstehend diesen Urteil vorangehenden Einleitung. Wir bemerkten auch noch weiter, daß Musebrink selbst der Ansicht war, daß den Hinterbliebenen die Unfallrente zustand.

Dieses brachte er uns gegenüber, vor seiner Vernehmung durch das Unserigekeitsgerichtchen, durch folgende Worte zum Ausdruck:

„Sie sollen der Frau die Miete geben, denn sie steht ihr zu und dann ist die Sache abgetan.“

Auch muß noch besonders betont werden, daß wir zur Aufführung unseres Vertreters in Berlin, weil er ja kein sachverständiger Bergmann ist, einen ausführlichen Schriftsatz mit aufgenommener Skizze der Unfallstelle mit Nebenbetrieben übermittelten, welche, wie er schrieb, ihm in der Vertheidigung gute Dienste leisteten.

Das Urteil lautet:

„Es war, wie geschehen, zu erkennen.

Nach dem Gesamtergebnis der Beweisaufnahme ist das Rechtsgericht, ohne die Zweifelhaftigkeit der Sache zu erkennen, zu der Vernehmung gelangt, daß überwiegende Gründe dafür sprechen, daß in dem Bruch, den Musebrink mit Iwan aufzutötigen hatte, schlechte Wetterverhältnisse gegeben sind, deren Einatmung auf den Tod des Iwan wesentlichen Einfluss gehabt hat. Das Rechtsgericht ist bei Beurteilung der Ganglage von dem Gutachten des Dr. Tegeler und Dr. Beckhaus ausgegangen. Beide haben die Leiche des Iwan abgebaut und sind in ihrem eingehend begründeten Gutachten zu dem Ergebnis gelangt, daß aus gewissen Geschleimungen der Lunge sowie aus der Blutbeschaffenheit und Blutverteilung an der Leiche auf einen Einstellungstod des Iwan infolge der Einatmung giftiger Sprengstoffe oder schlechter oder ungenügender Luft sehr wohl geschlossen werden kann, wenn eine Gelegenheit zu diesem Einatmen gegeben war, und daß andernfalls, sofern die Einatmung einer solchen Erstickung ausgeschlossen ist, ein aus unaufgelaufenen Gründen eingetretener Stillstand des Herzens des an sich mit organischen Fehlern nicht behaftet gewesenen Iwan angenommen werden müßt. Nun ergeben aber zunächst die Feststellungen, insbesondere die Auskunft der Aktiengesellschaft Phoenix vom 30. April 1907, daß Musebrink und Iwan mit der Aufwältigung des Bruches beauftragt waren, um dem Wetterstrom in dem Wetterberghausen freie Bahn zu schaffen. Daraus folgt, daß der Wetterstrom durch den Bruch erheblich behindert gewesen ist. Mögeln auch frische Wetter von der sechsten zur fünften Sohle durch den vier bis sechs Meter langen Bruch gestrichen sein und mag auch eine spätere Messung des Wetterstroms einen ausreichenden Wetterzug ergeben haben, so erscheint es doch nicht ausgeschlossen, daß die Wetterstroms ein Wechsel unterworfen gewesen ist, je nachdem das Geröll, welches sich in der Bruchstrecke festgesetzt und das Überbauen verstopft hatte, durch die eigene Schwere oder durch die Arbeiten der Bergleute mehr oder weniger durchlässig war. So z. B. befindet der Zeuge Hörligen, daß er am Abend vor dem Unfall die Bruchstrecke befahren und einen ausreichenden Wetterzug wahrgenommen habe, während der Zeuge Wilhelm angst, daß er in dem Überbauen am Tage nach dem Unfall eine Wetterstation angelegt habe, der Luftmesser aber seiner Ansicht nach wegen mangelnden Lustzuges nicht in Tätigkeit getreten sei. Es beweist deshalb der Umstand, daß eine Messung bald nach dem Unfall einen ausreichenden Wetterstrom ergeben hat, nicht, daß auch schon zu Beginn der Arbeiten des Musebrink und Iwan ausreichende Wetter vorhanden gewesen sind. Ferner hat der Schiekmelder Musebrink zwar bestanden, daß er wohl mehrere Schichten vorher geschossen haben mag, in der Unglücksstrecke aber sicher nicht geschossen habe. Diese Bekundung erscheint indessen nicht einwandfrei. Sie steht mit der bestimmten Aussage der Zeugen Raczkowski und Majoch in Widerspruch, wonach Musebrink erklärt hat, daß er in dem Bruch nach 12 Uhr nachts geschossen, dann bis 2 Uhr gewartet und sich demnächst wieder mit Iwan zur Bruchstelle begeben habe. Auch steht fest, daß Musebrink Dynamitpatronen mit zum Bruch hinuntergenommen hat, um diese in die Wetterstrecke, welche in das Geröll getrieben waren, zu versetzen und zu entzünden. Bei dieser Sachlage ist aber das Rechtsgericht zu der Ansicht gelangt, daß tatsächlich in der frischen Nacht in dem Bruch geschossen worden ist, zumal Musebrink erst sinnlos zugegeben hat, daß er wohl mehrere Schichten zuvor geschossen haben möge, ferner keine Rücksicht darüber besteht, ob und inwieweit Musebrink eine Besitznis zum Schießen an dieser Stelle hatte und endlich es außerordentlich erscheint, daß das Schießzeug, welches allein über die Wahrheit der Angaben des Musebrink hätte Auskunft geben können, zu der Zeit, als es vom Rechtsgericht eingepreßt wurde, bereits vernichtet war. Ist aber tatsächlich geschossen worden, so ist es, nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse die Annahme nicht ungerechtfertigt, daß sich die Sprengstoffe in den mangelhaften Hohlräumen des Bruches zu dem pflegt und daß Iwan bei Wiederantritt der Arbeit die noch mit Sägen durchgelegte Lust eingeklemmt hat. Des weiteren war nach der vorhergehenden Auskunft der Aktiengesellschaft Phoenix der sogenannte „alte Mann“ etwa zehn bis zwölf Meter von dem Überbauen entfernt. Nach der von den Befragten nicht bestrittenen Angabe mehrerer Zeugen, insbesondere des Steigers Petersen, könnten, wie es unter ähnlichen Verhältnissen häufig der Fall ist, sein pflegt, aus diesem alten Bau „alte Wetter“ das hektische Kohlensäure aus, die sich zunächst in der Strecke verbreitete. Darauf füllten auch die Zeugen Majoch und Janetz das Erdloch und trübe Bremse ihrer Lampen in der Strecke zurück. Mit überwiegender Wahrscheinlichkeit ist aber aus fernher anzunehmen, daß die Kohlensäure bei ihrer Schwere in den tiefliegenden Bruch eingedrungen ist. Dagegen spricht nicht, daß der Wetterstrom an sich entgegengesetzte Richtung hatte, vielmehr bot dieser bei der Mangelhaftigkeit des Wetterzuges kein besonderes Hindernis für das Eindringen der Kohlensäure. Das Vorhandensein milder Wetter wird dann auch fast von sämtlichen Zeugen, die unmittelbar nach dem Unfall den Bruch betreten haben, bestätigt. Majoch und Zippauer haben die Leiche des Iwan auf dem Bruch auf die Straße geschieft. Auf dem Bruch trifft die Menge des Jaspiner, auf dem Weg vom Bruch zur Strecke die des Marzsch. Beide Zeugen sind auch unmittelbar nach der Bergung des

Bruchs von einem Unmöhrlein besessen worden, das sie auf die Einschüttung schlechter Luft auswirkten. Dennoch sind die Zeugen Janetz und Willemski zu dem Bruch hinuntergegangen, um eine Leiter zu holen, die als Tragstange für die Leiche benutzt werden sollte. Beide Zeugen haben ebenfalls ein krüppiges Brennen ihrer Lampen bemerkt. Demgegenüber bestand zwar eine Reihe von Zeugen wie Dukmann, Rheins, Heesch, Hölscher, von Dosen und Kaczmarek, daß ihre Lampen gut gebraucht haben. Diese Zeugen haben indessen entweder nicht zur Zeit des Unfalls oder unmittelbar darauf den Bruch betreten, oder sie sind überhaupt, nur als östlicher und Bergarbeiter, bis zum Ende des Überbaus gekommen. Ihnen Behauptungen kann daher keine entscheidende Wirkung beigemessen werden. Dasselbe gilt von den Aussagen des Zeugen Musebrink, da diese sich widersprechen. Denn in der Vernehmung vor dem Schiedsgericht hat Musebrink bestanden, daß seine Wetter nicht vorhanden geworden, wie das gute Beispiel seiner Lampen beweise, die er absichtlich mehrmals ausgelöscht und angezündet habe. In der aufgerüttelten Aussage des Wettungsgerichts erfolgten Vernehmung hat er dagegen angegeben, daß matte Wetter in das Überbauen eingesetzt seien. Auch in dieser Beziehung bieten daher die Widersprüche des vorliegenden Falles einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß der Bruch mit ungestörter Luft angefüllt habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Der vorigenförmige Iwan hat aber vor seinem Tode zu mehrenen Zeugen erzählt, daß Musebrink dieses getan habe.

Von den Kongress in einer längeren Ansprache. Er wünschte den Arbeitern des Kongresses besten Erfolg und allen Kongressteilnehmern angenehme Tage in Dens. Dann wurde in die Tagesordnung eingesetzt und die Frage der Bergarbeiterpension verhandelt. Es wurden in der Hauptstunde folgende Forderungen erheben: Eine Rente von zwei Gräns pro Tag über 720 Gräns pro Jahr nach 25 Dienstjahren und einem Lebensalter von 60 Jahren. Die Hälfte dieser Pension soll eventuell hinterlassenen legitimen oder illegitimen Ehefrauen verstorbenen Bergarbeiters über deren Kindern gezahlt werden. Da der Nachmittagsitzung des zweiten Tages wurde über die Verstaatlichung der Gruben verhandelt und eine Tagesordnung angenommen, wonach mit allen verfügbaren Mitteln auf die Verstaatlichung nicht nur der Gruben sondern der gesamten Produktion hingearbeitet werden sollte. Nur durch Sozialisierung sei es möglich, das Volk vom Joch zu befreien. Ein dritter Verhandlungstag beschäftigte sich der Kongress mit den Sälen (Arbeitskassen), Minimallohn und Magazinarbeitsplatz. Zur letzten Frage wurde beschlossen, daß die Arbeitszeit pro Woche 48 Stunden nicht überschreiten sollte. Dieses zu verwirklichen müsse ernsthaft angestrebt werden. Bezuglich des Minimallohnes stellte sich der Kongress auf den Boden des vom Abgeordneten Basly bei der Kammer eingebrachten diesbezüglichen Gesetzentwurfs. Am vierten und letzten Verhandlungstag beschäftigte sich der Kongress in der Nachmittagsitzung mit der Unfallversicherung. Es wurde gefordert, daß den Unfallverletzten der wirtschaftliche Lösen durch die Unfälle verursachte Schaden erlegt würde. Nach dem gegenwärtigen Gesetz würde nur die Hälfte beider ergriffen, was völlig ungünstig wäre. Die Nachmittagsitzung beschäftigte sich mit dem Wahlrecht, Kinderarbeit und Statuänderung. Zu Beginn derselben ereignete sich ein Zwischenfall, der durch einige auf den Galerien sitzende beständige Wissenschafter hervorgerufen wurde. Unter Führung eines gewissen Bonotto suchten diese durch Zwischenrufe die Arbeiten des Kongresses zu stören und um Störer zu schaffen, mußten sie aus dem Saale entfernt werden. Bezuglich der Kinderarbeit sprach sich der Kongress dahin aus, daß Personen unter 18 Jahren in Gruben nicht beschäftigt werden sollen. Der Delegierte Gonouz schrieb aus, es müsse dahin gestellt werden, daß der Sohn der Familienväter ausreichend sei, die Familie zu erhalten und daß diese nicht auf den Verdacht des Kindes angewiesen wären. Es wurden dann noch einige Statuänderungen beschlossen, die Kameraden Tauriel und Cathala als Delegierte zum Internationalen Bergarbeiterkongress in Berlin gewählt und als Ort des nächsten nationalen Kongresses bestimmt. Schließlich wurde noch eine Kommission bestimmt, bestehend aus den Kameraden Meret, Poly, Tauriel, Bartels, Cathala und Berthon, welche beim Arbeitsminister vorsteht, werden sollte, um diesem die Forderungen des Kongresses zu unterbreiten und ihn zu ersuchen, für Vermittelung dieser Forderungen einzutreten. Damit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht. Nach einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde der Kongress geschlossen.

W.

Drohender Streik der Bergarbeiter in England.

Cambridge, den 24. Mai 1909.

Eine Lohnreduktion von 12% fordern die Besitzer der schottischen Bergwerke. Obgleich sie wüssten, daß die Scottish-Miners-Federation auf ihrer Jahrestagung beschlossen hat, auf keine Lohnreduktion mehr einzugehen. Auch die British-Miners-Federation hat im vorigen Jahre schon beschlossen, die Schotten in ihrem Kampf zu unterstützen.

Das Einigungskomitee hat bereits am 11. Mai und am 21. Mai getagt. In der letzten Sitzung haben die Vertreter der Arbeiter rundweg die Forderung der Unternehmer abgelehnt. Auch den Auftrag seitens der Vertreter der Besitzer, die Sache dem neutralen Schiedsrichter zu unterbreiten, wurde abgelehnt. Der Hauptstreitpunkt ist, daß die Besitzer wollen, den Minimallohn ab herunter haben auf 5 Schilling 6 Pence pro Schicht während die Arbeiter nicht unter 6 Schilling arbeiten wollen; erstens wegen den zuerst Lebensverhältnissen, und zweitens, weil sie nur drei bis vier Schichten wöchentlich arbeiten können.

Wenn die Besitzer auf ihrer Forderung beharren, so kommt es zum Streik. Es kann sich jedoch bis auf die Hälfte des Monats Juli hinziehen, und bis dahin ist das Achtstundengesetz in Kraft getreten. Wahrscheinlich wird dann die ganze British Federation in einen Ausstand gebracht, da in einigen Districten, wo noch zehn Stunden gearbeitet wird, die Besitzer die Schichtlöhne reduzieren wollen, was aber die Federation nicht dulden wird. Die British Federation, der Zahl nach die größte Bergwerkskraft der Welt, wird eine Kraftprobe machen. Das kann ein Schauspiel werden, wie es die Welt noch nicht gesehen hat.

Der Klassenkampf in Australien.

Je weiter die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, desto schärfer kommen auch die Klassengegnisse zum Ausdruck. Die obdiktatorischen Schiedsgerichte, die die friedliche Lösung der Konflikte zwischen Kapital und Arbeit in allen Fällen durch Verhandlungen herbeiführen sollten, versagen immer häufiger. Selbst Polizei und Gerichte verlieren mit den austrommenden Klassengegnissen ihre Objektivität und Unparteiischkeit. So wurde zum Beispiel bei einem Bergarbeiterstreik in New South Wales, der sich über Monate hinzog, 28 Verhaftungen vorgenommen. Vier von den Verhafteten werden wegen Aufsturz usw. vor die ordentlichen Gerichte kommen, während derartige Fälle eigentlich vor die industriellen Schiedsgerichte gehören. Die organisierte Arbeiterschaft, die politische wie die gewerkschaftliche sämtlicher australischer Bundesstaaten, haben in großen Versammlungen gegen dieses Verfahren protestiert. In einer in allen Versammlungen vorgelegten Resolution wird zum Schluß die Arbeiterschaft aufgefordert, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren, um der „kapitalistischen Klassenherrschaft“ entgegen treten zu können. — Wir sehen, die Klassengegnisse werden immer größer, der Kampf verschärft sich immer mehr, genau wie in der alten Welt.

Knappheitliches.

Ein rabiater Meister.

Ein Knappheitsmeister, wie sie die Herren Kleine, Robler, Kirbors, Hilde und Genossen gerne haben wollen und mit denen sie früher so harmonisch zusammen in der Knappheit arbeiten könnten — an der Entstehung der Bergarbeiter —, ist der Steiger Tofisch von Betriebe de Wendel bei Hamm. Am 25. Mai kam ein Kamerad zu ihm, um seinen Krankenschein von diesem „Arbeitervertreter“ abzuholen, dieser fertigte es zunächst mit den Worten ab: „Ich habe heute keine Zeit, Ihnen zu sagen, daß Sie nach Hause kommen.“ Als der Kamerad dann den Krankenschein durch einen anderen Kameraden abholen ließ, sah er, daß der Knappheitsmeister Steiger Tofisch in die Kluft! „Sonstige Bemerkungen“ folgendes eingetragen hatte:

„Herr Dr. Bok Auf Grund der Auskünfte, welche sich Mauch ausgelassen, er wollte sich ein Krankenschein ausstellen lassen und zum 15. Juni die Arbeit auf der Zeche de Wendel kündigen und feiern bis zum 1. Juli. Auf diese Aussage des Mannes ist der betreffende dem städtischen Krankenhaus zu überweisen.“ Den 25. 5. 09.

Tofisch.“

Mit welcher Geistesgröße wir es in Herrn Tofisch zu tun haben, bemüht seine Verhunzung der deutschen Sprache. Und wenn er vom Knappheitsmeister nicht mehr Abwendung hat, als von der Grammatik, dann eignet er sich zu allem anderes eher als zum Knappheitsmeister. Aber er ist ein Knappheitsmeister nach dem Herzen der Werksbesitzer und er gibt sich redliche Mühe, deren Interessen zu vertreten. Solche Knappheitsmeister wollen die Werksbesitzer den Arbeitern durch die Veränderung der Wahlordnung aufzufordern und wenn ihnen das gelingt, dann sind einzige und allein die „christlichen“ Vorstandsschäfteleien daran schuld. Merkt euch das, Kameraden! Gegen den Herrn Tofisch wird der betreffende Kamerad höchstens den gesuchten Weg einschlagen, um ihm begreiflich zu machen, welche Pflichten er als Arbeitervertreter zu erfüllen hat. Es ist eine Anmaßung sondergleichen, die der Mann sich da erlaubt, indem er befremdet will, daß Kranke ins Krankenhaus gebracht werden sollen. Nun, die längste Zeit ist der Mann „Arbeitervertreter“ gewesen, im nächsten Jahre werden ihm die Arbeiter schon den perfekten Fußtritt geben.

Mißstände auf den Gruben.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Zur Berichtigungspraxis der Grubenmagnaten.

Berichtigungen

brauchen nicht wahr zu sein; die Richtigkeit ihrer tatsächlichen Angaben ist nicht zu prüfen. (Entscheidungen des Oberlandesgerichts Breslau der Amtsgerichte Darmstadt, Heiligenstadt usw.) Diesen Unstand machen

sich die Grubenherren zunutze, erzwingen uns zur Aufnahme ihrer unmöglich Berichtigungen, um so mehr leicht an den heiternen Bürgern auf den Gruben mündet zu machen.

Die Anstrengung der Berichtigungen erfolgt fabrikmäßig nach Schema F. Zu diesem Zweck haben die Grubenherren eine besondere Zentrale in Essen eingerichtet, wo unsere Sitzung mit Registrierungen geführt wird. Von dort aus werden die in unserer Sitzung festgestellten Sachen benachrichtigt. Der Betriebsleiter lädt die Steiger anstreben und fragt, ob die in unserer Sitzung gelegten Missstände in ihren Gruben bestehen. Natürlich bestreut diese, da ja ihre Existenz im anderen Falle auf dem Spiele steht, daß das nicht der Fall ist. Die Angestellten werden also als Zeugen verhört und ihre Angaben uns in Form von Berichtigungen zugestellt. Gemäßdem Sterblichkeiten werden sich einer solchen Praxis schämen, aber die Grubenherren erlauben sich diesen „Augus“ nicht.

Trotzdem der Berichtigungsbüro bleibt, wie wir sehen, in der steuerlosen Fabrik weiterhin bestehen wird, haben die Grubenherren damit

einen stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Grube Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vielfach Holzmangel. Die Gruben sind so voller Dreck, daß er den Überlebenden bis zu den Atemhöhlen reicht. Allerdings wurde eine Revision durch die Berginspektion vorgenommen und in einer Sitzung das Arbeiten verboten; trotzdem wurden einige Arbeiter bestreut, in der verbotenen Strecke zu arbeiten. Ist die Bergbehörde anwesend, dann heißt es nicht unter dem Schriftzug vor: ist sie aber fort, wird nicht danach gefragt, ob der Arbeiter unter dem Schuhboden oder 4-5 Meter im Grunde steht. In letzter Zeit sind drei Unfälle vorgekommen. Trotzdem geht die Jagd nach Kosten weiter und die Unschärfe wird immer schlimmer gehandhabt.

Große Blaß auf bei Reichenau. Arbeitssicherungen gehen hier

mit stetig steigenden Unfallziffern Band in Hand. Der Betriebsleiter wird in einer Weise ausgeschildert, daß Unfälle unvermeidlich sind. Obwohl das Gebirge schlecht ist, berichtet vi

hat auf diesem Werk zum 1. Mai ein Bergarbeiter feiern können, weil er hofft, daß er sich aufgegessen wäre. Zu was also die Bekanntgabe? Die Herren wollen die Gelegenheit benutzen, um sich als "Ullmächtige" den Bergleuten in Erinnerung zu bringen. Wie man aber sagen kann, daß sein Krankenschein ausgestellt wird, ist doch wohl Spaz gewesen. Denn wir auch an vieles gewohnt sind, so trauen wir aber doch der Verwaltung nicht an, daß sie die Garantie geben kann, für einen bestimmten Tag keinen Krankenschein ausstellen zu müssen, außer sie läßt die ganze Belegschaft am 1. Mai feiern. Nach eine Frage, verehre Werkverwaltung! Ist vielleicht der Bergmann selbst einflusslos worden, weil er bei der letzten Knappschafftwahl kandidiert hat?

Grube gegen Gottes heißt das Kostumer, von dem uns das folgende berichtet wird. Welch ein schöner Name, sagen sich die Arbeiter und doch sind untere Ohne so gebaut und eine Befriedigung müssen wir uns von Seiten des Beamten gefallen lassen, die recht viel zu Menschen übrig läßt. Vor allen ist es der Herr Obersteiger Wels, der die Arbeiter recht segnet, aber nicht etwa mit einem ausreichenden Lohn und guter Behandlung, o nein, mit gerügten Ohnen und Schimpftreben. Wenn der Herr Obersteiger nur begreifen wollte, daß der Arbeiter doch auch Mensch ist und Christlich heißt, so könnte er sich zu Beschimpfungen, wie "Sie Hausein! Sie sind gute Leute!" herausholen, wenn sie wenig verdient haben. Mit diesen geschilberten Ausdrücken sucht sich der Herr und die Gedingerhöhung zu dulden. Die Bildungen sind auf diesem Werk nicht mehr so ergiebig, wie das früher der Fall war, und nun sollen die Arbeiter darunter leiden. Von dem seltsamen Reiter berichten die Arbeiter, daß die Befehlsführung viel zu wildschen übrig läßt. Ein Luftkompressor ist wohl über Tage vorhanden, aber vor Ort merkt man nichts davon. Es geht vor, die Orte keine Kontrolle, um den Leuten etwas frische Lust aufzuhören.

Süddeutschland und Reichslände.

Hausham. Herr Straka, der Grubengewaltige von Hausham, zeigt sich den Arbeitern immer mehr von der schlimmsten Seite. Seine Steiger und Gehshauer aber hassen nach Kräften, den Arbeitern das Leben sauer zu machen. Besonders zu rügen sind die vielen und oft hohen Strafen, die Straka und seine Helfer oft ohne jeden Beweis und ganz willkürlich verhängen.

Er droht sich ein Arbeiter, gegen seine Bestrafung zu protestieren, so kann er leicht auf die Straße steigen. Weigert sich der vor kurzem ein Arbeiter, trotz zweimaliger Befragung durch Straka, eine Strafe anzunehmen, worauf ein Trabant, der seine Schadenfreude nicht verbergen konnte und höhnisch grinste, beauftragt wurde, dem Mann am ersten zu kündigen. Der Arbeiter wollte Beweise für seine Unschuld bringen, da sagte Straka: "Und wenn Sie kaufen Sie nicht weg." Da aber der Arbeiter nicht damit einverstanden war, bekam er die Abfuhr. Und die Direktion gab ihren Segen dazu. Sie erklärte noch, die Entlassung dürfe nicht als Strafe angesehen werden. Will uns die Direktion durch die Entlassung den Glauben beibringen, daß sie zu viel Arbeiter hat? Besonders auf Arbeiter, die auf ihr Recht pochen, ist Herr Straka schlecht zu sprechen. Ob jung, ob alt, sie müssen über Tage, um für ihre vermeintlichen Verbrechen zu büßen. Die Grube sehen sie nicht wieder. Auch mit dem alten Hamburg, man habe Abfallmangel, kommen die Herren jetzt wieder. Wir hatten auch schon eine Unzahl Feierabenden, darüber wir gewiß nichts sagen würden, wenn nicht nebenbei neue Leute angelegt würden. Auch zahlreiche Überreichen werden verschärft. Bei verschiedenen Steigern verdienen die Arbeiter, besonders die Schlepper, zu wenig, daß sie länger arbeiten, um ihren Lohn Verdienst aufzubessern. In dieser Beziehung wird über den kleinen Berndorfer am meisten geplagt. Dieser kleine Gerngross meint, macht nur eine ordentliche Leistung, dann werdet ihr auch etwas verdienen. Wir möchten da nur betonen, daß man hier von den Leistungen des kleinen Mannes sehr wenig weiß. Er soll lieber dafür sorgen, daß seine Schlepper in acht Stunden ausständig verdienen, statt solche Sprüche zu machen. Auch eine sehr schöne Gewohnheit hat dieser Herr. Es steht ihm wahrscheinlich die Kasse zu hoch, die Arbeiter mit Sie erzürnen, weil er zu allen "er" sagt. Das scheint ihm am schönsten zu klingen und soll wohl eine Erinnerung sein an die schöne Zeit, da er "Stellvertreter Gottes" war. Aber auch über andere Steiger hört man klagen. So möchte z. B. Steiger Seller wohl haben, daß die Leute für geleistete Arbeit noch Geld von zu Hause mitbringen, anstatt daß er bezahlt. Fährt ein Mann eine Stunde weiter aus, weil er sich verletzt hat, wird ihm eine halbe Schicht gestrichen. Das ist aber nicht christlich, sondern eine grobe Ungehörigkeit. Noch eines Empörungszeitlings wäre zu gedachten, der das Straßenfahrer lernte, als Dosen und Schreiber, und damit wohl die Fähigung zum Führen einer Belegschaft erbracht hat. Solche Leute kann man brauchen. Qualifizierte Steiger lassen sich ganz ohne Gegenwehr degradieren oder müssen lange Zeit warten und zuschauen, wie sie von gewöhnlichen Fahreihern überflügelt werden. Nicht jeder Arbeiter läßt sich das bieten. Über diese Herren, so brutal sie gegen die Arbeiter sind, getrauen sich nicht gegen ihre Vorgesetzten zu melden, diese Hundebuden findet man nicht bei vielen Arbeitern. Und die sollen dann Neppel haben vor Vorgesetzten, denen der Herz in die Hose fällt, sobald sie es mit Straka zu tun bekommen. Wenngleich die meisten sich sonst sparsam sind, so helfen sie doch alle zusammen, wenn sie einen Arbeiter isolieren können. Er darf ja nicht zu seinem Freiste kommen. Herr Straka läßt sich einmal die Neuerung entkräften, er wolle bei gewissen Leuten anfangen, auszurütteln. Wir möchten ihm den Rat geben, bei sich selbst den Ursprung zu machen.

Die Krise im Bergbau.

Herrenanmaßung.

Das Vorgehen der Bergarbeiter gegen die organisierten Arbeiter wird immer rücksichtsloser. Nach dem allgemeinen Bergarbeiterkongress in Berlin wurden eine ganze Anzahl Delegierte gemacht. Auch jetzt scheinen aus Unzufriedenheit Generalversammlung in Eisenach wieder Maßregelungen von Delegierten zu erfolgen. Auf feststehenden Werken wurden Delegierte der Urlaub verweigert, um die Generalversammlung besuchen zu können. So achtet Vater Staat das Koalitionrecht der Arbeiter. Auch dem Kameraden C. G. aus Egerburg wurde vom Betriebsleiter Donnig von Zeche Oberhausen der Urlaub ohne jede Begründung verweigert, trotzdem er in anständigstem Tonte darum gebeten hatte. Als derselbe dann doch zur Generalversammlung ging, wurde ihm die Begründung durch Einschreibeblatt ins Haus geschickt und zwar in der Zeit, als jüngst derselbe noch auf der Generalversammlung in Eisenach stand. Kamerad G. ist sich keiner Schuld bewußt, im Gegenteil, der Steiger hat ihm das Zeugnis eines tüchtigen, fleißigen Arbeiters anderen Kameraden gegenübergestellt. Das Kamerad G. ein tüchtiger Arbeiter ist, beweisen und seine Lohnzettel, wonach er noch stets 6 Mark und noch darüber pro Schicht und sicher nicht mit Faulheit verdient hat. Allerdings scheint man dem Kameraden G. den Berliner Kongress, wo er die bergarbeiterischen Rüststände zur Sprache brachte, nicht vergeben zu haben und man hält jetzt den Moment für günstig, ihn aufs Blaster zu legen. Vielleicht war es dem Betriebsleiter auch nicht angenehm, daß in dem Protest gegen die Berggewerbegerichtswahl in Strünk die Zeche Oberhausen genannt wurde, die zwei Tage vor der Wahl die Ausweisschein verweigert hatte. Wenn die Herren Grubengewaltigen über glauben sollten, mit solchen Gewaltmaßnahmen unsere Bewegung lahmlegen zu können, sind sie schwer vor dem Erfolge. Die Herren sollten bedenken, daß es so, wie es in den Wald hineinfuhr, auch wieder herausfahrt.

Mafeständigungen auf Saar und Mosel.

Am 15. Mai wurden auf den Schächten der Saar und Moselgrube 70 Männer gefindigt, davon allein 60 auf dem durch den Streit im vorigen Herbst "berühmt" gewordener Schacht Merlenbach. Diese Maßentündigungen erfolgten leineswegs aus wirtschaftlichen Gründen, die eine Reduzierung der Belegschaft notwendig machten, sondern sie sind ein Schlag gegen den Bergarbeiterverband, sollen die Befriedigung einer blühenden, vorwärtsstreitenden Organisation herbeihühen, was schon daraus hervorgeht, daß sich unter den Gefindigten die fähigen Mitglieder der Ortsverwaltung befinden, der Vertretermann und Ortsfachherr, der 13 Jahre auf dieser Grube gearbeitet hat und als einer der zuverlässigen und tüchtigen Bergarbeiter gilt, und weiter noch, daß während die 60 Kameraden am "schwarzen Brett" hingen, der Betriebsführer neue Leute annahm und tüchtig noch antrummt. Keine Grube im ganzen Revier leidet derart an Leistungsmangel und mitgedingt ist der Bergel so groß, wie auf Saar und Mosel, aber dennoch wird die Verwaltung mit einem Schlag 70 Männer aus Strafenzettel stellen! Nach dem Berginspektorenbericht beträgt der Belegschaftsmittel weit mehr als die Hälfte der Belegschaft, während auf der naheliegenden Grube Schönborn nur 1/2 der Bergarbeiter stehen und stehen nur 1/2. Die Verwaltung der Saar und Moselgrube hat aus den Streits nichts gelernt, sie glaubt mit Strafen, Provokationen und Entlassungen

die Arbeiter einzuschüchtern, ihre Forderungen abzuwehren. Und gerade jetzt, wo es wiederum sehr bedenklich unter der Belegschaft gäbe, sucht man mit Provokationen den Brodelnden Kessel zum Kochen und Überlaufen zu bringen. In einer Woche verhängte man über 284 Mann 578 Mark Strafen und da die Belegschaft dieses, wenn auch mit Muren, hinzu kam, erfolgte die Massentündigung und zwar, nach Meinung der Belegschaft, um diese in den Streit zu heben!

Wie die Beamten den Bergleuten erzählen, soll dem Direktor Glade von Herrn Etienne der Auftrag erteilt sein, ein sehr hohes Quantum Kohlen fördern zu müssen, wodurch seine Stellung abhängig sein soll. Herr Glade führt demnach auch täglich in die Grube und treibt Beamte und Arbeiter zur Lustrengung aller Kräfte an, um das Förderquantum immer mehr zu steigern. Nun erfreut sich dieser Direktor unter seiner Arbeiterschaft und ebenso unter den Beamten einer derartigen "Beliebigkeit", daß selbst Beamte den Arbeitern zu verstehen geben, jetzt sei die Zeit gekommen, den verhaschten Mann zu töten, jetzt müßten die Arbeiter ihm die Pistole auf die Brust legen. Und in der Tat hätten die Arbeiter sich dazu missbrauchen lassen, denn sie wollten jetzt Lohnforderungen stellen. Herr Glade somit zwangen mehr zu zahlen, andernfalls sollte nochmals gestraft werden. Diesen Plan machte jedoch die Verbandsleitung nicht mit, die Stellung von Lohnforderungen unterblieb, was von einem großen Teil der Belegschaft widerwillig hingenommen wurde, aber die Ortsverwaltung beruhigte sie. Nun soll sich in den letzten Tagen eine Art passiver Widerstand bemerkbar gemacht haben, es soll weniger gefordert werden, obwohl die Belegschaft vollständig anfuhr, und daran sollen die Gefindigten nach Meinung der Verwaltung schuld sein. Auch das ist unzutreffend, doch müssen die Leute bitten für diese falsche Meinung der Verwaltung. Die Gefindigten sind bei Überzeugung, daß der Schlag geführt wurde, die Belegschaft dadurch in einen neuen Streit zu treiben, den Direktor zu retten und der Organisation den verhinderten Schlag zu versetzen. In einer Versammlung am 16. Mai wurde denn auch von einigen Bergleuten gefordert, die Belegschaft möge sich mit den Gefindigten solidarisch erklären und der Broden hinzuwerfen. Doch gelang es der Ortsverwaltung, diese Stimmung niederzuhalten, keinen Streit zu beschließen, da die Gefindigten anderweitig Unterkunft finden würden, aber dafür sollte die Belegschaft die passive Resistenz in weit höherem Maße üben, damit der verhaschte Direktor sein Soll nicht gefördert bekomme und die Belegschaft von diesem Manne bestreit werde.

Auf Zeche Massen III und IV wo der bekannte Vorsitzende des technischen Gruben- und Hüttenbeamtenvereins Bentgraf als Oberbetriebsführer das Zepter schwingt, sind am 15. Mai eine Anzahl Verbandskameraden, darunter ein Knappschafftwalter getündigt worden. Ob der Herr etwa glaubt, mit derartigen Maßnahmen unseres Verbands schädigen oder die Kritik über die Missstände auf der ihm unterstellten Zeche mindern möchten? Ein solcher Glaube wäre ein Köhlergläubig; nun erst recht werden wir Massen und auch die übrigen Zechen, wo man mit Maßregelungen gegen unsere Kameraden vorging, im Auge behalten.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtbezirk Dortmund.

Radbod.

Radbod, Stadbod und immer wieder Radbod! Nach der großen Katastrophe ist seit Tag vergangen, wo wir in der Presse nicht auf den Namen dieser Unglückszeche stießen. Das sieht die Zeche selbst, wie es scheint, wenig an. Wenigstens hat die Zeche bis jetzt alles getan, damit ihr gesicherter, trauriger Ruhm noch fester sich knüpft. Die Überlebenden von Radbod fühlen sich schon wieder gezwungen, in Belegschaftsversammlungen über die bei den Vergangen Arbeiten eingerissenen Missstände zu klaggen, über die Gefahren, die mit den Bergungsarbeiten verbunden sind. Dann setzte natürlich die Zeche mehrere Witwen zwangswise aus den Koloniewohnungen heraus. Witwen, deren Männer als Tote noch in der Grube liegen! Eine der Witwen ist wegen Verdachts des Meineides in Haft genommen worden. Sie soll bei einem Offenbarungseid zwei Stühle und einige andere Sachen nicht angegeben haben. Ihre acht Kinder, worunter ein Säugling von drei Monaten, sind nach Hamm ins Waisenhaus geschafft worden. Wenn schon schließlich die Stühle weniger angegeben worden wären, so steht doch noch in Frage, ob die Witwe sich der Erwagung eines Offenbarungseides bewußt gewesen ist, oder ob die Witwe nur über die Zwischenfälle der Formalitäten, die mit dem Offenbarungseid zusammenhängen, gefürchtet ist? Wer kann wissen! Die Dinge stehen so: Der Vater als Seiche in der Zeche Radbod, die Mutter im Gefängnis, die Kinder in der Fürsorgeanstalt! Wer dieses Bild überchaut mit allen seinen seelischen Konflikten, der schaudert entsetzt zurück. Indessen fährt wohlgermutzt Eulenburg nach Goslar — in's Ausland! Ist da noch etwas zu sagen über unsere schönen, christlichen und sittlichen Weltordnung? O nein, so etwas muß sie sich selbst merken!

Seit mehreren Tagen läuft vor den Gerichten in Dortmund ein äußerst interessanter und wichtiger Prozeß, der die Koloniewohnungen der Zeche Radbod uns beleuchtet und uns zeigt, wie das Proletariat heute noch wohnen muss. Kein Mensch ahnt, daß viele der kleinen, äußerlich niedlichen Wohnungen, waren Pest- und Krankheitshöhlen für die Bewohner waren und vielfach heute noch sind. Die alte Stadbod erlebt in diesem Prozeß keine Vorwegen, wie wir das noch zeigen werden. Bis zum Redaktionsschluß (der wegen der Pfingstferiagte schon am Samstag erfolgte), war der Prozeß, der gegen die "Arbeiter-Zeitung" in Dortmund angestrengt ist, noch im Gang, sodass wir erst in der nächsten Nr. des Verbandsorgans darauf zurückkommen können. Im weiteren schweift gegen das gleiche Organ ein Prozeß, der sich mit den Schuldigen der Radbodkatastrophe beschäftigt. Es wird gezeigt werden können, wie weit die Verjährung einer Grube gediehen sein mußte, ehe ein solch gräßliches Massenunglück entstehen könnte. Auch die "Bergarbeiter-Zeitung" hat, wie wir schon berichtet haben, einen Prozeß zu erwarten, aber keine nicht wegen der Schuldfrage, sondern wegen Dingen, die ziemlich heimsüchtiger Natur sind. Die Zeche Radbod hat sich gehäutet, auf unsere ungehöherlichen Verhüldigungen mit einem Prozeß zu antworten! Sie weiß sehr gut, warum! Über es soll der Zeche nichts geschenkt werden, dafür wird Sorge getragen. Die Toten von Radbod sollen ihren Ruhestand finden, so oder so. Den Schuldigen wird die Maske vom Gesicht heruntergerissen werden, das sagen wir zu.

Achtung Ruhrbergleute, Knappschafftwahlen!

Am 26. Juni finden in unbestehenden neuen neugebildeten Sprengeln Knappschafftwahlen statt. Die Eintragung in die Wählerlisten hat bis zum 12. Juni zu erfolgen. Wett bis dahin die Eintragung versäumt hat, der verliert sein Wahlrecht für diese Wahl. Das kann nicht dringend genug den Wählern eingeschärft werden. Kameraden, fast sämtliche Sprengel liegen in für den Verband rechtlings in Südwürttemberg. Wollen die Verbandskameraden auch nur einigermaßen Erfolg erzielen, dann heißt es arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten.

Wenn wir schon unsere Kandidaten nicht durchbringen, dann müssen wir wenigstens Achtungserfolge erzielen. Und wenn in diesem oder jenem Sprengel unsere Kameraden vollends ihre Pflicht erfüllen, die Wähler von Haus zu Haus aussuchen und zur Eintragung in die Wählerliste und schließlich zur Wahl selbst aufzumuntern, werden wir von den neuen Sprengeln auch einige holen! Aber es muß gearbeitet werden. Und es muß den Knappschafftmäßigkeiten dargelegt werden, welche Gefahr für sie darin liegt, wenn sie christliche Kameraden wählen, die schließlich auch nur mit Zechenhilfe in den Sattel gehoben werden könnten. Dafür müssen dann christliche Kameraden, wie es im Knappschafft vorstand zu tun geheißen, mit den Zechenvertretern die Forderungen der Bergarbeiter niedern. Erinnert die christlichen Arbeiter an den Befrei-

die christlichen Vorstandsräte getrieben haben mit Annahme der neuen Wahlordnung, die eine Wiederaufstellung der Ruhrbergleute bedeutet. Nicht mehr wie früher wählen die Knappschafftmäßigkeiten den Vertreter und Erzähmman zugleich, nein, nur den Vertreter. Erhält dieser 500 Stimmen und der zweite Kandidat drei Stimmen, so kann bei Nichtbestätigung des Vertreter und dessen Ausscheiden der Erzähmman zum Vertreter aufstehen. Diese Bestimmung ist so unerhört, daß wir den schwarzen Arbeiterverband nicht genug kennzeichnen können. Das Bestimmungsrecht der Bergarbeiter ist von den christlichen Kameraden gemeinschaftlich mit den Zechenvertretern mit Süßen geteilt worden. Das sagt, Kameraden, allen Wählern! Nochmals, geht siebzig an die Arbeit, seit unermüdlich und sorgt, daß der 26. Juni, trotz der ungünstigen Lage des Sprengel, ein Gedenktag für den Bergarbeiterverband wird. Das ist die beste Antwort auch auf die schamlosen Angriffe, die sich der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter in den letzten Monaten gegen den Bergarbeiterverband geleistet hat. Auf, an die Arbeit!

Die Sprengel sind folgende:

Sprengel 260 a. Marl, Borsum, Prentrop, Lippe, Delbrück.

Sprengel 148 a. Von der Gemeinde Eiberg die Häuser Nr. 40 bis 52, 52 1/2, 53, 54, 55, 56, 81, 82, 84, 85, 86, 87. — Von der Gemeinde Freisenbruch die Alleestraße, westliche Seite, Dammstraße, Bochumerstraße von Nr. 50 bis 122, Kirchstraße, Hellwegstraße bis Witte Uhlenbrück, Schulstraße von Nr. 1 bis 27, Schneidestraße, westliche Seite, Märkischestraße bis Nr. 48. — Von der Gemeinde Horst die Häuser Nr. 188 bis 177.

Sprengel 159 a. Von der Gemeinde Horst die Häuser Nr. 1 bis 100. — Von den Gemeinden Freisenbruch und Königswiese den Schotterweg und den Kanalweg. — Von Königsstelle auf beiden die Berliner-, Clara-, Kirch- und Bahnhofstraße, Bochumerstraße bis 40 und Wilselstraße. — Von der Stadt Steele die obere Kubruck.

Sprengel 158 a. Stadt Steele südlich der Staatsbahn Steele-Nord nach Essen bis zur Altstraße und deren gedachte Verlängerung über den Marktplatz an der katholischen Kirche vorbei und dem Laurentiusweg (von diesem und der Altstraße beide Seiten).

Sprengel 118 a. Gemeinde Altendorf östlich folgenden Straßenzuges: Heidweg von der Fabrik von der Weppen bis zur Wirtschaft Niedling, von der Wirtschaft Niedling durch die Kohlenstraße an der evangelischen Schule vorbei nach Dünberg. — Gemeinde Dünberg.

Sprengel 276 a. Von der Bürgermeisterei Hammorn die Ortschaft Brudhausen südlich der Hasenbahn der Gewerkschaft Deutscher Kaiser und Alfum.

Sprengel 289 b. Von der Bürgermeisterei Hammorn die Ortschaft Hammorn westlich der Buchstraße und östlich der Klosterstraße und der Meidericherstraße. Die beiden lebendigen Straßen auf beiden Seiten.

Sprengel 136. Von der Gemeinde Katzenberg die ungeraden Nummern der Brückstraße, die Einschiffstraße von Nr. 16 bzw. 37 ab, die Hochstraße von Nr. 18 bzw. 21 ab, die Meerbrücke und Victoriastraße.

Wahlberechtigt sind die volljährigen (21 Jahre alten) im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Mitglieder der Kranken- oder Pensionstrasse. Wahlberechtigt sind auch die transitorischen und dienten Mitglieder, die wegen Vollendung eines Dienstalters von 2000 Beitragswochen von der weiteren Zahlung von Pensionstrassenbeiträgen befreit sind. Eine äußerst wichtige Neuerung hat der Knappschafftverein infosofern angeordnet, als nur solche Wähler zur Wahl zugelassen werden, die sich bis spätestens zwei Wochen vor der Wahl in die von der Zechenverwaltung aufzufstellenden Wählerlisten haben eintragen lassen.

Wer die Eintragung bis zum 12. Juni versäumt hat, geht seines Wahlrechts verlustig, da späteren Anmeldungen nicht berücksichtigt werden. Die Zulassung zur Stimmberechtigung erfolgt nur gegen Vorzeigen eines Ausweisscheins. Ausweisscheine und Stimmentitel erhalten die Wähler von den Betriebsführern (dezm. deren Vertretern) der Zechen, auf welchen sie arbeiten.

Lasse sich also jeder Kamerad sofort in die Wählerliste eintragen und hole sich den Ausweisschein, damit keiner seines Wahlrechtes verlustig geht.

Eine reizende Note für den christlichen Gewerbeverein. In der Nr. 34 der "Sozial- und wirtschaftspolitischen Korrespondenz" finden wir folgende Notiz:

Vor und nach der Wahl. Von einem Mitarbeiter, der dem Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter sehr wohlwollend gegenübersteht, geht uns nachstehende Betrachtung zu:

"Samstag, der 8. Mai d. J., brachte dem Stuhlherr das gewohnte Bild. In fünf Sprengeln des allgemeinen Knappschafftvereins fanden Knappschafftwahlwahlen statt. Vor der Wahl hatte der Gewerbeverein den Sieg in der Tasche — der alte Verband arbeitete mit Hochdruck; die Gewerbevereinsbeamten redeten von den nicht ausbleibenden Erfolgen — die Verbandsbeamten arbeiteten um so mehr. Der "Bergknappe" sang ein Siegeslied, noch ehe die Wahl getätig war — die "Bergarbeiter-Zeitung" ermahnte zur ersten Arbeit. Und nach der Wahl? Der "Bergknappe" schwieg, die Gewerbevereinsbeamten schwiegen — der alte Verband aber jubelte; denn von den fünf Mandaten erhielt der Verband vier und der Gewerbeverein eins. So war es am 8. Mai, so war es im April, so war es bei den Bergarbeitergerichtswahlen und so wird es bleiben, wenn nicht im Gewerbeverein mit eisernem Besen in allen Ecken und Winkel gesetzt wird."

— wenn nicht im Gewerbeverein mit eisernem Besen in allen Ecken und Winkeln gesetzt wird! Hm, das ist heute, seit wir orientiert sind, nicht mehr die Meinung von einzelnen Gewerbevereinsmitgliedern, sondern diese Ans

mitglieder zu haben und das gute Unternehmen mit der Firma zu pflegen, werden wir gern unterstützen.

Dem Verein und seinen Einrichtungen wünschen wir eine geheilige Entwicklung.

Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft. Das Direktorium.

Wir haben bereits eine Krankenflassche für unsere Mitglieder gegründet, welche bei 50 Pf. Monatsbeitrag täglich 60 Pf. Krankenunterstützung zahlt und zwar zunächst bis zu 26 Wochen. Die Schaffung weiterer Einrichtungen zum Wohle unserer Mitglieder werden wir uns angelegen sein lassen.

Wer unsere Bestrebungen für richtig hält, der trete unserm Verein bei!

Nationaler Arbeiter-Verein, Werk Krupp, Essen.

Der Vorsitzende des Vorstandes: Friedrich H. Böhrer.

Um fast allen Eingängen der Fabrik gelangten bereits massenhaft Flugblätter mit diesem Wortlaut zur Verteilung:

Nationaler Arbeiter-Verein, Werk Krupp, Essen.

Krupschen Arbeiter ist ein Gebot der Selbstverhüllung geworden gegenüber dem Terrorismus der außenstehenden Organisationen.

Wir wollen, daß die Gehörten und Wähler in den Werkstätten aufhören. Wir wollen Frieden haben in unsern Werkstätten und Freude an unserer Arbeit und wollen nicht, daß künstlich Unzufriedenheit unter den Kollegen erzeugt wird. Wir wollen nicht mittun, wenn es gilt, die Firma Krupp und ihre Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter herunterzumachen, wenn es gilt unsere Arbeitgeber zu schädigen. Wir wollen nicht, wie die Organisationen, unserer Arbeitgeber mißtrauisch und feindlich gegenüberstehen, sondern mit ihm zusammen am Wohle des Ganzen arbeiten und damit auch unser eigenes Wohl fördern.

Kollegen! Die Firma hat sich einen Anspruch erworben auf das Vertrauen ihrer Arbeiterschaft. Wir haben deshalb das feste Vertrauen zu ihr, daß sie auch weiterhin nach besten Kräften für ihre Arbeiter eintreten und auch berechtigten Wünschen ihr Ohr nicht verschließen wird.

Wir legen Vertrauen gegen Vertrauen, Treue gegen Treue!

Ihr ungezählten Kollegen, die ihr so denkt wie wir, folgt unserm Rufe und tretet unserm Verein bei!

Nationaler Arbeiter-Verein, Werk Krupp, Essen.

Der Vorsitzende des Vorstandes: Friedrich H. Böhrer. (Angehängt ist hier ein Aufnahmeschein.)

Die übergroße Mehrzahl der Krupschen Arbeiter in der Gußstahlfabrik wird ein solches Überbleibsel des Böhrer'schen mit jener Würdigung zurückweisen, die es verdient. Das gebietet schon die Arbeiterehre. Wenn der Böhrer noch glaubt, die Bergarbeiter zu Werk's "Guru" zu machen zu müssen, dann wird ihm auch seitens der Bergarbeiter schon die richtige Antwort zuteil werden. Will es etwa Herr Böhrer zum Oberböhmer bringen, so kann das uns gleich sein. Aber das können wir doch verlangen, daß er die Bergarbeiter in Ruhe läßt mit seinem schmückigen Anerbieten. Die Bergarbeiter haben zumeist nicht das Zeug dazu, eine Rolle zu spielen, die sie der Verachtung aller selbstständig denkenden und auf Klassenehre sehenden Arbeiter preisgeben müßten. Wenn man es aber dennoch zu einer Organisation bringen will, dann tause man die Vereinigung: Verband der Geheimschützengruppen, dann weiß wenigstens jedermann, mit wem man es zu tun hat.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Dippe.

Gemstede. Als die hiesigen Bergarbeiter vor einigen Wochen in eine Lohnbewegung einztraten, stellten sich die Strategen des „christlichen“ Gewerbevereins hin und erklärten, daß derzeitige, welcher Ansicht zwischen den Arbeiter bräche, ein Berater an der Arbeitersache sei. Auch nach dem Streik finden sich die „christlichen“ Oberhäupter“ des hiesigen Bezirks in den Versammlungen ein und erklären, daß die Bergarbeiter der Einigkeit bedürfen. Ein solches Benehmen erwacht bei dem, der die Praxis der „christlichen“ Gewerbevereine nicht kennt, die Auffassung, als wenn die hiesigen Leiter dieses Verbandes ganz andere Leute wären als im Auhrevier und sie es ehrlich mit der Einigkeit der Arbeiter meinten. Wir sind in der Lage, heute das Gegenteil beweisen zu können. Von unserer Seite ist bisher alles vermieden worden, was die Arbeiter im hiesigen Revier zerstören könnte. Trocken werden im hiesigen Bezirk auch die samsonischen Sudeflugblätter des „christlichen“ Gewerbevereins verteilt. Wir stellen hiermit die Frage an den christlichen Sekretär Herrn Schneller, wie er seine Erklärungen in den Versammlungen mit seiner Agitationsweise in Einklang bringen will, oder soll den Bergarbeiter hier nur Sand in die Augen getreut werden? Wenn man in den Versammlungen sich hinstellt und die Einigkeit predigt, hinterher sich aber der schmückigen Sudeblätter bedient, so ist das ein Beweis, daß man es mit den Interessen der Arbeiter nicht ehrlich meint. Wir werden die Antwort nicht schuldig bleiben, aber wir werden den hiesigen Bergarbeitern auch zeigen, wo die Arbeitervertreter sich befinden. Wir werden auch zeigen, wer schon für die Bergarbeiter das meiste getan hat. Wir können das Verhalten der Einigkeitsstörer deutl. Urteil der Bergarbeiter überlassen. Den Bergarbeitern im hiesigen Revier aber raten wir, sich an diese Leute nicht zu stoßen, sondern eifrig zu rüsten für den Kampf, der den hiesigen Bergarbeitern Vorteile bringen muß.

Süddeutschland und Reichslande.

„Christliche“ Bergleute wollen den Frieden.

Vertrauensleute des „christlichen“ Bergarbeiter-Gewerbevereins aus der Pfalz suchen Verbundesleider auf und versuchen sie für den Frieden zwischen dem „christlichen“ Gewerbeverein und dem Verbande einzutreten, weil durch den Streit nur die Bergarbeiter allein den Schaden hätten, weil die Tätigkeit der beiden Organisationen sich in gegenwärtiger Bekämpfung erschöpfe, anstatt für Verbesserung der Lage der Bergarbeiter einzutreten. Da nun nach den Vorabinformationen der letzten Zeit ein solcher Friede zwischen den gegenwärtigen Organisationen nicht möglich sei, diese aber allein die Schuld an dem Bruderstreit trügen, würden die „christlichen“ Vertrauensleute bei ihrem Vorstand beantragen, die derzeitigen „christlichen“ Bezirksleiter und Angestellten samt und sondes zu versegen, wenn den Verband dafür die Kameraden Leimperts und Hettich ebenfalls aus dem Saargebiet herausholen. Die „christlichen“ Vertrauensleute haben eingesesehen, daß ihre Generalober- und Generaluntersekretäre bei dem von ihnen herausbeschworenen Kampf den Kürzeren gezogen, doch sie sich bei einem Teil der Bergleute um alle Achtung gebracht haben, beim anderen der Lächerlichkeit anheim gefallen sind, weshalb die Bergleute auch das letzte bisschen Vertrauen zu dieser „Gewerkschaft“ verlieren und dieses Vertrauen wohl dem toten Körper durch einen neuen Kopf und einige neue Mitglieder wieder verschafft werden. Die dämlich geschlagenen „Christenkopfe“ sollen geopfert werden, wenn auch diejenigen verschwinden, die diese W-undkopfe dürmlich schlugen.

Ob die „christlichen“ Vertrauensleute der Pfalz den Auftrag tatsächlich stellen oder schon gestellt haben, entzieht sich unserer Kenntnis; doch sollten sie ihn schon gestellt haben, möchten wir den „allerchristlichen“ Vorstand „allerständig“ ersuchen, den Antrag abzulehnen, schon in unserem Interesse die „christlichen“ Brachtfels“ Histes, Gutsch, Uah, Karlus, Kofer, Rauber, Germann, Hofmann, Frisch, Heid et tutti quanti hier zu lassen; „bessere“ bekommen wir nicht mehr. Um so mehr noch, da die Versorgung abhängig gemacht werden soll von der gleichzeitigen Abschlachtung der zwei Verbands „sünder“, woran die Verbandsfamiliendaten gar nicht denken.

Dass die „christlichen“ Bergleute des Bruderstreites herzlich leid sind, ist sehr erklärlich, haben sie doch dadurch ihre Reihen in der Pfalz derart gelichtet, daß, wenn die ganze „Christenarmee“ in der Mittagsonne angelitten stände, sie kaum noch einen Schatten von sich werfen würde, aber wenn die Vertrauensleute glaubten, mit Beleidigung der anklagenden Generalober- und Generaluntersekretäre sei der dauernde Frieden hergestellt, so beweist das nur, daß sie gar nicht den wahren Grund, den Kern dieses Streits erfaßt haben. Der Kern des Streites liegt nicht in der Schimpf- und Zanklust eines Hüskes, sondern in der Frage: Sind zwei Bergarbeiterorganisationen notwendig, ist der christliche Gewerbeverein existenzberechtigt? Diese Frage muß jedoch so lange verneint werden, als unser ganzes Wirtschaftsleben nicht nach M.-Gladbachs Weltanschauungsgrundzügen geleitet wird, sondern nach dem Grundsatz: Möglichst hohe Dividenden herauszuwirtschaften und so lange die Arbeiterforderungen nicht darauf geprüft werden, ob sie dem M.-Gladbachs „Christentum“ entsprechen, sondern darauf: Was kostet die Verbilligung der Forderung? Die pfälzischen Bergarbeiter forderten 1908 insgesamt 879.689 Tonnen Mineralien. Würden sie nur gefordert haben für jede Tonne 10 Pf. Gedingausbeutung, so würden die Unternehmer nicht erst gefragt haben, ist diese Forderung „christlich“, ist sie „national“, sondern, was kostet sie uns, und ob würden sie schnell herausgerechnet haben, daß das für einen Verlust ihrer Einnahmen von 87.968,90 Pf. ausmacht! Es wurden 1908 in Deutschland gefordert an Steinlochsen 148.537,417, an Braunkohlen 66.746,057, an Eisen 24.697,762 Tonnen, und würden für diese Mengen allein die

Arbeiter für jede Tonne 10 Pf. an Lohn mehr erhalten haben, hätte das für die Unternehmer den Proftausfall bedeutet von 28.008.128,60 Mark!!! Weil eben dem so ist, weil nicht „christliche“ noch „nationale“ Grundsätze, sondern der Vorteil oder Nachteil entscheidet, gründen die Unternehmer keine „christlichen“ Organisationen, denn würden sie solche gründen, trügen sie damit den Anspruch in ihre Reihen, schwächen ihre Positionen, verurteilen sich selbst zur Machlosigkeit. Was aber die Unternehmer sorgfältig vermeiden, das tun die Arbeiter. Schwächen sich selbst und stärken die Macht des Unternehmens. Das wissen auch alle denkenden Arbeiter, die den Kern der Sache erfaßt haben, und sie wissen auch, daß, so lange das Wirtschaftsleben nach diesen Grundsätzen und nicht nach M.-Gladbachs Weltanschauung geleitet wird, der „christlichen“ Gewerkschaftsbewegung die Existenzberechtigung fehlt, und so lange diese fehlt, ein Ende unmöglich ist.

Die „christlichen“ Generalagitatoren behaupten, durch das vierjährige Bestehe „christlicher“ Gewerkschaften in Deutschland sei die Existenzberechtigung erwiesen, als ob alles, was sich eine Zeitlang halten kann, durch sein Halten seine Existenzberechtigung nachgewiesen habe. Während ihrem 14-jährigen Bestehen haben die „christlichen“ noch in keinem einzigen Falle bewiesen, daß sie a. canto ihrer „christlichkeit“ auch nur die winzigste Forderung durchsetzen konnten! Sie mußten und müssen kämpfen mit denselben Mitteln, wie die freien, die „christliche“ ist vollständig auglos, losen es nicht gegen die Arbeiter selbst angewendet wird! Wenn die „christlichen“ Gewerkschaften nun 14 Jahre bestanden haben und noch 100 Jahre bestehen sollten, so das beweist das für die Notwendigkeit „christlicher“ Gewerkschaften auch nicht ein iota, sondern nur, daß es in Deutschland Demagogen gelungen ist, dumme, einfältige Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber aufzuhetzen, in dem Bewußtsein, daß die allerchristlichsten Arbeiter auch die allerblümtesten sind, wie August Brust sagte. Wollen deshalb die Wälzer Bergleute dem Streit ein Ende machen, dann sollen sie dem Unternehmer folgen und nur eine Organisation, den Verband, anerkennen, in dem Raum ist für Rote, Schwarze und Blaue, für „christliche“ und „unchristliche“, für „National“ und „Internationale“, für alle Kameraden ohne Unterschied.

Briefkasten.

J. H., Herten. Notiz ist nicht zu verwerten, weil der Name der Person darin nicht angegeben ist. — **Vertrauensmann Gelsenkirchen II.** Wegen Raummanigf. können wir Berichte über Zahlstellenversammlungen nicht bringen. — **Ar. 62 554, Sprockhövel.** Gleichliche Bestimmungen darüber, wann die Seefahrt Sonntag morgens beginnen muss, bestehen nicht. — **444, Rothenburg.** Auf alle die gestellten Fragen können wir im Briefkasten keine erschöpfende Antwort geben, weil wir ja auch nicht wissen, wie die Verhältnisse im einzelnen liegen. Wende Dich darum nur Auseinandersetzung (am besten persönlich) an unser Arbeitssekretariat in Waldenburg, Friedländerstraße 28.

Abschöpfung.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat April 1909 bei der Hauptkasse in Bochum abgerechnet:

Alten 67. Auf dem Schnee 364,90, Uten an der Elbe 38,40, Altenbochum 317, Altenessen 1145,50, Altenendorf-Ruhr 157,80, Altenendorf-Rhein 278,70, Alt-Lässig 20, Alsfeld 424,80, Alsfeld 18, Altenrade 74, Altmendorf 202, Almsdorf 158,20, Aumen 850,90, Argesdorf 50,60, Aplerbeck 535,70, Aplerbedemark 526,10, Apendorf 88, Ahausen 550,80, Ahschede 357,70, Alsdorf 159,60, Ahausen 95,20, Altenhausen 20,10, Altenburg 124, Alsbach 100,00, Barop 448,80, Bauau 523,40, Barnau 35,20, Bergerhausen 208,80, Berge-Borbeck 387, Beed 277,90, Beckhausen 257,10, Bergkamen 556,80, Bennighof 39,80, Bernsdorf 28, Berneburg 244,90, Beiersdorf 16,40, Billmerich 180,70, Birkert 63,70, Bissendorf 59,80, Bottrop I 156,10, Bottrop II 488,70, Bottrop III 60,80, Bottrop IV 118,10, Bochum I 288,80, Bochum II 638,30, Bochum IV 326,40, Bochum V 340,60, Bochum VI 140, Bochum VII 418,80, Bochum VIII 205,30, Bochum IX 178, Borbeck 348,70, Boden 117, Borsig 196,40 (Mai 210,70), Bochum 16,10, Borne 49,80, Boen 554,20, Bödinghausen 290,70, Bonnern 319,80, Brakel 580,80, Brambauer 883, Brauk 835,50, Bredebeck 81, Breden 382,10, Breden 90,10, Bredenheid 188,80, Buer 496,80, Büle 255, Brüninghausen-W. 126,30, Buschhausen 575,20, Bobelschwieth 184,90, Bardenberg 116,60, Bornitz 121,50, Bergen 182,60, Bledendorf 46,10, Bonnaben 32,80, Budahammer 18,80, Baburg 8,40, Baburg 10, Baburg 11,50, Baburg 12,10, Beitr. Beuthen: Beuthen 89,80, Blasmarchslitze 30,40, Charlottehof 63,40, Chorzone 22,80, Chropaczow 46,40, Eintrachthütte 22, Friedenshütte 44,10, Holenlinde 42,10, Niedelwitz 33,70, Lippe 57,80, Lüchow 34,90, Lüdenscheid 101,80, Lüdenscheid 112,80, Lüdenscheid 125,20, Lüdenscheid 151,50, Lüdenscheid 161,50, Lüdenscheid 172,20, Lüdenscheid 183, Schwartwaldbach 183, Schwintochlom 80,90, Beuthen (Eingelmitglieder) 8,70, Beitr. Katowitz: Boguslau 38,60, Bölkow 26,80, Bomb 58, Eichenau 46,90, Ellgott 8,40, Janow 70,80, Katowitz 17,60, Laurahütte 84,10, Myslowitz 81,60, Schoppinitz 40,10, Jaworzno 39,20, Balz 55,70, Katowitz 81,60, Schoppinitz 40,10, Jaworzno 39,20, Beitr. Rybnik: Virtulau 42, Czerny 26, Jenkow 28, Koblan 20,80, Langendorf 28,40, Czerny 114,90, Miedobisch 9,70, Dziech 21,50, Piech 12,40, Petershoven 98,60, Rydustan 35,70, Radostow 5,20, Radlin 4,80, Rybnik (Eingelmitglieder) 65,00 Mt.

Breitenbach 45,90, Nieder-Wentzien 77,00, Röhrig 50,60, Bededorf 82,40, Freuden 50 Mt.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat April noch nicht abgerechnet:

Barlinghausen, Barneberg, Blankenstein, Brüninghausen (Ham); Bachem, Bergkath, Dinslaken, Düllmen, Dümpten III, Elme, Fehlhammersgrenze, Hasselrath, Herzogenrath, Höingen, Iserlohn, Leonberg, Lothringen II, Meuro, Möhne, Oberhausen III, Reife, Rödtgen, Schneide, Saarbrücken, Steinbach, Stiegenbüch, Waltrop, Werne an der Lippe, Hatzenbühl, Wolmirsteden, Bayen (Eingelmitglieder), Röhrn, Wolfsbräusen, Baulerode, Böhlitz, Schoneggsdorf, Wientrade, Rohrheim, Bieber, Meuterode, Höhne, Kattowitz, Stollberg, Büderich, Niederrhein, Ostheim, Göring, Heisterkamp, Schlosskowitz, Kattowitz-Görlitz, Paul Horn, Verbandsklassierer.

Verbandsnachrichten.

Achtung! Schaumburg-Lippe und Teisterbezirk.

Alle Anfragen, betreffend Organisation, Agitation und Rechtschutz sind an die Adresse des Kameraden Max Göttinger, Hannover, Bahnhofstraße 1, zu richten.

Achtung! Bezirk Braunschweig.

Den Kameraden nochmals zur Nachricht, daß ich nur Montags, Mittwochs und Freitags von 10 Uhr bis 12 Uhr in meiner Wohnung zu sprechen bin, die andern Tage muß ich mich dem Revier widmen. Besonders seien Rechtschutzsuchende darauf aufmerksam gemacht. Schriftlicher Rechtschutz wird jederzeit gewährt.

Die Bezirksleitung: Josef Wiegert.

Schönning, Fabrikstraße 61.

Sombruch. Sollten durch den eingetretenen Botenwechsel im nördlichen Bezirk Kameraden bei Justierung der Zeitung übersehen worden sein, dann bitten wir dieses der Ortsverwaltung zu melden, damit dieses nachgeholt werden kann.

Krankengeldauszahlung.

Riemke. Rieden Sonntag, vormittags von 9—10½, Uhr, in der Wohnung des Käfflers Karl Auge, Hernerstr. 166.

Effen-West (Altendorf). Rieden ersten und dritten Sonntag im Monat.

Möldorf. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats, von 11 bis 1 Uhr, im Lokale des Herrn Witz.

Rünthe. Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Wohnung des Käfflers, Kolonie 146.

Baukau. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, in der Wohnung des Vertrauensmannes Ignaz Chorhan, Herne, Stründerstr. 162.

Bücherrevision.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, die selben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:

Querenburg. Vom 1. Juni ab.

Ober-Gastrop. Vom 1. bis 15. Juni.

Möldorf. Vom 6. bis 13. Juni.

Stiegenbüch. Vom 6. bis 13. Juni.

Giehlingen. Am 13. Juni.

Rünthe. Vom 15. Juni bis 1. Juli.

Bibliothek.

Rünthe. Die Bücherausgabe findet jeden Sonntag, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Lokale des Herrn Käfflers statt.

Kranzpendedmarren.</

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Gitterleibschiff. Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 Uhr, beim Konsulat Jakob Knigglamen.
Wittenberg. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Schleicher, Dölligenberg.
Wolmirstedt. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats.
Görlingen. Jeden Montag nach dem 1. des Monats, nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kling.

Jeden Sonntag nach dem 1. des Monats:
Großostmann. Nachmittags 4 Uhr, in der Wirtschaft des Herrn Paradeis.
Görlitz. Nachmittags 11 Uhr, im Gewerbeschafthouse.
Döllingen (Oberdöllingen). Nachmittags 11 Uhr, im „Werkhau“. Steuertag.
Wittenberg. Samstag, 4 Uhr, im Lokale des Herrn O. Käppig, „Zur Poststube“.
Oberbörde. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Trenkel.
Rathenow-Wildenhein. Nachm. 8 Uhr, im Waffel „Zur grünen Wabe“ in Duda.
Görlitz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Beuker.
Wittenberg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schorling.

Jeden Sonntag nach dem 1. des Monats:
Schöllnitz. Nachmittags 8 Uhr, im Galathaus des Herrn D. Bahn, Schöllnitz-Hütte.
Sohns. Nachmittags 8 Uhr, im „Kuhhauer Hof“.
Schmöllnitz. Nachmittags 8 Uhr, im Waffel „Zur Kanne“ in Werby.
Mittweida. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Windfußler.

Gersdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn D. Bahn, Gersdorferstr.
Gersdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Böckeler.
Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Waffel „Zur grünen Wabe“ in Duda.
Görlitz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schorling.

Jeden ersten Sonntag im Monat:
Wittenberg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn O. Wille.

Borsberg. Abends 7 Uhr, im Gesellenverein des Herrn Untag.
Wittenberg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Witwe Hoffmeyer.
Stendebach. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Ludwig Hinske.
Bochum V. (Wittenberg). Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Göldner, „Zum Grubenhof“, Poststraße 17.
Wittenberg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Rauff in Liesenbeck.
Borna. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kreis.
Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wagner.
Görlitz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Wagner.
Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seegers in Lubregtsen.
Döllnitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wack, „Schmiedehof“.
Lüderitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Heistermann.
Gauernitz. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof des Herrn Bleibtreu in Gauernitz.
Gelsenkirchen VI (Wulmer-Hütten). Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Götz.
Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Albert Brodtmann.
Greiz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Albert Brodtmann.
Großschönau. Nachmittags 8 Uhr, im alten Schlosshaus.
Guben. Nachmittags 8 Uhr, im Restaurant „Watz Brauhausburg“, Lubstraße.
Gutsborn. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Erbach.
Gauernitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Erbach.
Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Vogelsang, „Zum Wibek“.
Heiligenhain. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Vogelsang.
1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Bericht der Ausschussskommission.
Hirschfelde. Nachmittags 4 Uhr, im Kreishaus in Rosenthal.
Hohenhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vothe.
Huckarde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Zimmermann. — Vortrag.
Höckendorf. Vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn Vogelsang, „Zum Wibek“.
Röhrsdorf. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn C. Klein.
Großsaggen. Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lorenz in Städthagen.
Kunzendorf D. Egl. Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Rob. Götz.

Löbau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Göldl.
Bettina. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof „Zur Schöpfung“.
Steinwegen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Watermann.
Euba. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale „Zur Linde“.
Wiesensiedlung. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Hillebrand.
Reichenbach. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Hölter.
Mitschau. Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Deutscher Kaiser“.
Mitschau. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Willi.
Mitschau-Naundorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Willi, Mittelstraße.
Dörrsiefen, Bez. Halle. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Sonne“.
Barnewalde. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Sonnenberg, Barnewalde.
Lübbenburg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Hölter.
Naundorf. Nach. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Bartsch, an Seite Graf Schwerin.
Mitschau-Görlitz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Detmer.
Mitschau-Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof des Herrn Tief.
Mitschau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Johann Kraus.
Mitschau II. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Witwe Treese.
Sommerberg. Nachmittags 10 Uhr, im Lokale der Witwe Eisenberg.
St. Marien aus Löbnes (Sohle). Nachmittags 8 Uhr, im Lokale „Schlaichfeld“.
St. Marien aus Löbnes (Sohle). Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Witwe Eisenberg.
Thellweitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Böltcher, „Blauer Stern“.
Löbau. Nachmittags 8 Uhr, im „Kaffee“.
Wehlen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Lehnert.
Wallenau. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Reise in Wallenau.
Wermsdorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Kameraden G. Diek, Gebäu. 82.
Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gelfert.

Sonntag, den 6. Juni 1909:

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

Gesetzliche Bergarbeiter-Versammlungen

Sonntag, den 6. Juni 1909:
Schlaichfeld u. Umg. Nachmittags 10 Uhr, in der Villa Wilsberg, —
Viele und „heilige“ Gewerkschaften und was leistet der Bergarbeiter-
verband für seine Mitglieder. Ref. Kam. A. Delm Peters, St. Johann.
Mittweida und Rieders-Bergbau. Nachmittags 8/11 Uhr, im Lokale des
Herrn A. Burgardt in Mittweida-Bergbau und abends 7/8 Uhr, im
Lokale des Herrn Fal. Klein in Rieders-Bergbau. — Warum müssen
wir uns ehrenhaft organisieren und was leistet der Bergarbeiter-
verband für seine Mitglieder. Referent zur Stelle.

Donnerstag, den 10. Juni 1909:
Mitschau. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Kursch. —
Die Bedeutung des Knapphäftwesens für unsere Frauen. Referentin:
Frau Scheuer, Aumach.

Freitag, den 11. Juni 1909:
Mitschau. Nachmittags 8 Uhr, im Saale des Herrn R. Mestenwald,
„Zur schönen Aussicht“ — Die Bedeutung des Knapphäftwesens
für unsere Frauen. Referentin: Frau Scheuer, Aumach.

Samstag, den 12. Juni 1909:
Löbau. Nachmittags 8 Uhr, in der „Stieghalle“, für die Gewerkschaften
Friedrich Franz und Sesseln. — Die Geheimversammlung
der Bergarbeiter und wie stellen sich die Kaliarbeiter dazu? —
Referent: Kamerad W. Wendt, Hildesheim.

Görlitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Bünigen.
Der Bergarbeiterjubiläum in den Parlamenten und das Verhalten der
Organisationen dazu. Referent: Kamerad Frz. Polozky, Görlitz.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!
Mitglieder.

Bezirks-Versammlungen

Sonntag, den 6. Juni 1909:
Bezirk Schmöllnitz. Nachmittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn von
den Berg in Schmöllnitz. 1. Bericht über die Generalversammlung
in Eisenach. 2. Bericht über den internationalen Bergarbeiterkongress.

Donnerstag, den 10. Juni 1909:
Barmenbier. Nachmittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Deben in
Sachsen, Altenbergr. 109. 1. Bericht über die Generalversammlung
in Eisenach. 2. Bericht über den internationalen Bergarbeiterkongress.

Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Lomseider Stahlbrunnen einen Heilsbach ersten Ranges, der ver-
dient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Professor Dr. Liebreich)
Anwendungsbereit: Blutarmut, Bleichfucht, verschiedene Arten von Frauenschwäche,
Wogen- und Darmentzähler, Perimenstrualbeschwerden, Blutungsruhe, bei denen eine Mehrung der
Blutmenge und Befreiung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten
infolge schwerer Operationen, Wochenfechten usw., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrank-
heiten wie Influenza, zur Hebung des Ernährungszustandes bei aussehlender Lungenerkrankung.
Aus ärztlichen Gutachten: „Es ganz vorzügliches Eisenmangan-Medikament. Die Mängel-
verhältnisse der hauptsächlich wirksamen Stoffe stimmen mit denen des Blutes überein. Das
Wasser ist wohlgesund und gut deliquent.“ — „Auf Leute, die angestrengt geistig
arbeiten müssen, hat es einen erfrischenden, regenerierenden Einfluss.“ — „Indem es das
Nervensystem kräftigt, greift es gewissermaßen die Krankheitsursache direkt an.“
Davidswoche nach erfolgreichen Kuren: „Ich bin 1 1/2 Jahre jetzt stark gewesen, konnte
nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlderkrankung, Kopfschmerzen,
große Herztenschwäche, große Blutarmut und Geschwüre in den Gelenken; ich habe nie
gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine
Gesundheit wieder!“ — „Ich bin entzückt über den rasanten ausgezeichneten Erfolg, den ich
erreichte; habe ich doch nach langer Zeit einen herzlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magen-
beschwerden sind verschwunden, und die alte Laufkraft läßt meine Schwäche nimmt immer mehr
ab.“ — Der Lomseider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Nutzen wiedergegeben.“
Brühären kostenlos durch Lomseider Stahlbrunnen, Düsseldorf S. 194.

Strickmaschinen

liefer. billig. P. Giese, Döbeln I.



Deutsche erste Klasse Roland-
Fahrräder, Motorräder, Nah-
Sprecht, Schreib- und Landw.-
Maschinen, Uhren, Musikinstru-
mente und fotograf. Apparate
auf Wunsch auf Teilzahlung.
Anzahlung bei Fahrrädern von
20 M. an. Monatliche Abzahlung
von 7 M. an. Bei Zahlung
liefern Fahrräder schon von
56 M. an. Fahrad-Zubehör
sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 30.

Die billigsten

Möbel

Lassen die Kameraden am besten bei

H. Küh, Essen

(Ruhr), 4991

Görlitz. Rotwein

per Liter 45 Pf. in Gläsern von

20 Liter ausreichend frische Rafaikraut.

Alphons Marzer, Zabern E.

Gebr. Wohlert, Stahlwarenfabrik und

Verkaufsstelle

Wald bei Solingen No. 75.

Restaurant

„Zum alten Fritz“

Inhaber G. Rogalla

Bochum, Wiemelhäuserstraße,

gegenüber dem Bergarbeiterheim,

empfiehlt seine

ff. hellen d. dunklen Biere,

likör. usw. usw.

Billard, Gesellschaftszimmer.

Achtung Herten!

Bringe den werten Genossen und

Kameraden mein

Rasier-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. Empfiehlt
auch mein reichhaltiges Lager in

Stücken, Hosenträgern, Parfümerien,

Toilette-Gegenständen und Flechten.

Auch werden bei mir Haararbeiten

angenommen. — Spezialität:

Zigarren und Kautabak.

Achtungsvoll

August Eßer, Etwashof. 161.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück

3 Pf. Cigarren Wt. 2,80 2,85 2,40

2,60 2,80 3,-

5,- " 3,40 3,60 3,80

6,- " 4,20 4,50 4,80

8,- " 5,40 5,60 5,80

10,- " 6,50 7,- 7,50

Um jeden von der Preiswidrigkeit

der Fabrikate zu überzeugen, liefern

Winfertüten von 100 Stück in zehn

verschiedenen Sorten von je 10 Stück

nach beliebiger Wahl zu Diensten.

Carl Strubel, Dresden-A.

Wettinerstraße 19/38. 483

Der neueste Luft. Restaurant wird

jedem auf Wunsch gratis angefertigt.

Verstellung sucht

verlange die

„Deutsche

Ballengenoss“ Görlingen 289.

Uhren auf Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.

billige Uhren auf Teilzahlung.

billige Uhren auf Teilzahlung.